

Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für die Landwirtschaft,



für Bürgertum, Beamte, Angestellte u. Arbeiter.

Wochenblatt für Wilsdruff u. Umgegend
Wochenspenden: 10 Pfennig
Wochenspenden: 10 Pfennig

Verlagspreis: Die halbjährliche Nummer 20 Groschen, die jährliche 40 Groschen, die 3/4-jährliche 60 Groschen, die 1/2-jährliche 30 Groschen. Die 1/2-jährliche Nummer 20 Groschen, die jährliche 40 Groschen, die 3/4-jährliche 60 Groschen, die 1/2-jährliche 30 Groschen.
Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6

Nr. 227. 84. Jahrgang. Leipzig-Druck: „Amisblatt“ Wilsdruff-Dresden. Verlegt: Dresden 2840. Dienstag, 29. September 1925

Das Handwerk.

Es ging dem Handwerk „gut“ in der Inflationszeit; aber als die Währungsstabilisierung den Papierseiler zerriss, da zeigte sich dem Bild der Beteiligten, daß sie gerade so Opfer der Inflation geworden waren wie die anderen Wirtschaftsklassen. Erreichte ist nun aber, daß man nicht sofort nach dem „Baler Staat“ schrie, sondern selbst kräftig die Arme regte. Daß ein besonderer Reichskommissar für Fragen des Handwerks geschaffen wurde, ist zu begrüßen angesichts der Tatsache, daß die Eingriffe und Beeinträchtigungen des Staates sehr viel weitergehende und unbestimmtere, noch nicht gesetzlich festgelegte sind, als das früher der Fall war. Erinnert sei hierfür nur z. B. an die Tariffragen, die Lehrlingsausbildung und anderes.

Nun ist die schon so lange geforderte **Reichshandwerksordnung** wenigstens in Arbeit, allerdings über Referentenentwürfe noch nicht hinausgekommen. In ihr sollen nicht bloß die Fragen des materiellen Rechts behandelt werden, soweit die wirtschaftliche Betriebsform des Handwerks davon berührt wird, sondern vor allem die organisatorischen Fragen. Mit der einfachen Forderung der Zwangsinnung ist das aber nicht abgetan, sondern dieser Begriff muß ausgedehnt werden. Damit werden die alten Streitfragen wieder aufgerollt, wie die des Befähigungsnachweises, der Verechtigung und Ausdehnung der Lehrlingsbeschäftigung usw.

Außerdem liegen die Dinge nicht mehr so einfach wie vor dem Kriege. Die handwerkliche Produktion ist abgekehrt auf die Befriedigung individueller Bedürfnisse, die ein Fabrikbetrieb nicht leisten kann. Die wirtschaftliche Entwicklung hat es aber mit sich gebracht, daß auch im Handwerk — wir denken dabei besonders an das Bauwesen — die verschiedensten Betriebsgrößen entstanden sind, deren Bedürfnisse natürlich ebenso verschieden sind, während früher der Klein- oder höchstens Mittelbetrieb die Regel war.

Durch den modernen Fabrikbetrieb ist aber der Befriedigung der individuellen Bedürfnisse in ständig wachsendem Maße Rechnung getragen, wird also dem Handwerk auf seinem ureigensten Gebiete schärfste Konkurrenz bereitet. Das hat freilich auch wieder seine Grenzen, weil die allgemeine wirtschaftliche Lage besonders in Deutschland die Rationalisierung des Fabrikbetriebes verlangt und daher auf Produktion von Massenartikeln hindrängt. Daher hat das Handwerk volkswirtschaftlich seine ganz bestimmten Aufgaben: es ist durchaus nicht die „durch die wirtschaftliche Entwicklung überholte Betriebsform“, wie man häufig hört. Außerdem besteht seine Hauptaufgabe, die Heranbildung qualifizierter Arbeiter, nach wie vor, ebenso die andere, soziale Aufstiegsmöglichkeiten zu eröffnen.

Wenn durch die neue Handwerksordnung nun die Zwangsinnungen reiflos durchgehört werden sollen, so entspricht ja das dem Zug der Zeit nach Organisation, stellt nichts Künstliches dar. Natürlich wird dann die auch in anderen Berufskreisen durchgeführte Landes- bzw. Reichsorganisation sachverbandsmäßig die untersten Gruppen, also die Innungen, zusammenfassen. Ebenso soll die Beteiligung der Gesellen — bisher in Gesellenvereinen bei den Innungen — anders geregelt werden, indem den Gesellen eine stärkere Vertretung als bisher gewährt wird. Das ist gerade beim Handwerk, wo das Verhältnis zwischen dem Meister als Arbeitgeber und dem Gesellen als Arbeitnehmer ein viel engeres, verständlicheres ist als im Fabrikbetrieb, eine nicht künstlich-theoretische, sondern in den Verhältnissen begründete Absicht.

Besonders schwierig wird — wie früher — die rechtliche Abgrenzung zwischen Industrie und Handwerk sein, muß aber schon deswegen gefunden werden, weil die neuen Organisationen große finanzielle Aufgaben haben werden. So liegen beispielsweise für Unfall- und sonstige Versicherungen die Dinge im handwerklichen Betriebe ganz anders als im Fabrikbetriebe und es ist ein alte Klage des Handwerks, daß es auf diesem Gebiet die größeren Risiken der Fabriken mittragen müsse. Weiter werden die neuen zusammenschließenden Organisationen mit als ihre Hauptaufgabe die Behebung der Kreditnot haben, wie das in der Landwirtschaft schon durchgeführt ist. Daß dann die Innungen bzw. die Fachverbände praktisch auch preisregulierend eingreifen werden, wird sich kaum vermeiden lassen, mag auch bezweckt werden; Ausschreitungen werden dabei aber sehr leicht verhindert werden durch die wirtschaftlich natürliche Konkurrenz des Fabrikbetriebes. Das Handwerk muß auch aus mancher Erfahrung und aus dem Ernst der Gegenwart erkennen, daß es die Eifersüchteleien und den oft kurzfristigen Konkurrenzneid schnellstens im Interesse des Ganzen überwinden und im Kampf ums Dasein nicht gegeneinander, sondern nebeneinander stehen muß.

Buntspruch an den Kreuzer „Berlin“.
Am 27. September. Der Reichswehrminister sandte nachfolgenden Buntspruch an den auf einer Auslandsreise befindlichen Kreuzer Berlin: Ich wünsche dem Kreuzer und seiner Besatzung glückliche Reise und Heimkehr. Ich erwarte, daß die deutsche Flotte im Ausland, wie im Vorjahre, mit Würde und erfolgreich gezeigt wird.

Ueberreichung der deutschen Antwortnote.

Entscheidend oder unverbindlich?

n. Berlin, 26. September.
Wird die Sicherheitspaktkonferenz in Luzern oder Locarno — der Ort steht noch immer nicht fest — schon entscheidende Beschlüsse fassen oder soll sie sich nur auf unverbindliche Besprechungen zwischen den deutschen, englischen, französischen Ministern beschränken? Das ist die Frage, die hier heute die politischen Gemüter erregt. Während in der Reichspresse als selbstverständlich betont wird, es könne sich nur um nicht bindende Beratungen handeln, wird von entgegengelegter Seite ebenfalls bestimmt gesagt, es sei natürlich richtig, daß die deutschen Unterhändler nicht bezeugt seien, einen Sicherheitsvertrag zu unterzeichnen. Das wäre nach der Verfassung des Deutschen Reiches nicht möglich. Ein Vertrag kann nur mit Zustimmung des Reichstages und durch den Reichspräsidenten geschlossen werden. Aber Aufgabe der kommenden Konferenz sei es, alle Fragen des Westpaks und seiner Rückwirkungen so weit zum Abschluß zu bringen, daß sie eben nur noch der Zustimmung durch die erwähnten Instanzen bedürfen, um die Vereinbarungen zum gültigen Vertrag zu machen. Eine zweite Konferenz der jetzt Beteiligten könne lediglich für die formelle Unterzeichnung in Betracht.

Der Meinungskampf ist besonders angeregt worden durch eine vom halbamtlichen Bureau heute veröffentlichte Meldung aus London über den Charakter der Paktkonferenz. Sie lautet:

„Zu der verschiedentlich ausgesprochenen Vermutung, die Konferenz werde nur vorläufigen Charakter besitzen, und es werde ihr eine Hauptkonferenz folgen, wird erklärt, daß dafür nicht der geringste Anlaß bestehe und daß dies vom britischen Standpunkt besonders unerwünscht wäre, da britische Minister in diesem Jahre so wie so wiederholt und lange Zeit von England abwesend gewesen seien. Die Juristen hätten bei ihren Londoner Besprechungen gute Arbeit geleistet und eine erhebliche Zahl technischer Fragen geregelt. Es sei also nicht einzusehen, warum die Arbeiten der Konferenz keinen abschließenden Charakter haben sollten.“

Ähnliche Anschuldigungen kommen aus Paris. Tatsächlich wird es wohl hauptsächlich darauf ankommen, wie die unzweifelhaft vorhandenen Gegensätze in der Konferenz aufeinanderstoßen und ob sie sich aneinander abschließen können. Deutschlands berechtigter Interesse dürfen nicht geschädigt werden — diesen Gesichtspunkt haben unsere Unterhändler zu wahren.

Inzwischen tagte der Auswärtige Ausschuss des Reichstages unter außerordentlich harter Beteiligung. Auch die Vertreter der Länder waren fast vollständig anwesend; ebenso nahmen teil Reichskanzler Dr. Luther und fast sämtliche Reichsminister. Reichsaußenminister Dr. Stresemann hielt ein eingehendes Referat. Nachdem sich Redner sämtlicher Parteien geäußert, schloß die Sitzung. Die deutsche Antwort auf die Einladung zur Konferenz soll heute abend in den Hauptstädten der Alliierten übergeben und am Dienstag veröffentlicht werden.

Ueberreichung der deutschen Antwortnote.

Zu Paris, London und Brüssel.
Die deutsche Antwortnote auf die Einladung zum Sicherheitspakt ist am Sonnabend den alliierten Regierungen überreicht worden. In Paris empfing der deutsche Botschafter v. Goesch beim Generalsekretär des Quai d'Orsay, um die Antwort der deutschen Regierung zu übergeben. Im Anschluß an die Übergabe kamen verschiedene mit der Ministerbegegnung zusammenhängende Fragen zur Sprache. Die Unterredung dauerte etwa 1/2 Stunden. Der Botschafter hinterließ bei Berthelot ein Memorandum über seine Mitteilungen. Da Briand nicht in Paris ist und erst Montag zurückkehrt, wird Dr. v. Goesch am Montag nachmittag noch eine zweite Unterredung mit Briand selbst haben.

Ein ähnlicher Schritt wurde von dem deutschen Botschafter Chamberlain in London unternommen, der durch den englischen Außenminister selbst empfangen wurde. Auch der deutsche Gesandte in Brüssel v. Keller teilte dem belgischen Außenminister Vandervelde mit, daß die deutsche Regierung beschloßen habe, an der Konferenz der Außenminister über den Sicherheitspakt teilzunehmen.

Zustimmung im Auswärtigen Ausschuss.

Deutschnationale Beobachter auf der Konferenz?
Die Sitzung des Auswärtigen Ausschusses, die sich mit der Annahme Deutschlands zur Paktkonferenz befaßte, dauerte etwa fünf Stunden. Nach dem einleitenden Referat des Außenministers Dr. Stresemann sprachen noch die Abgeordneten Müller-Franken von der Sozialdemokratie, Graf Westary von den Deutschnationalen, Datz von der Deutschen Volkspartei, Ruff-Fischer von den Kommunisten.

Dr. West von der Wirtschaftspartei, Graf Bernstorff von den Demokraten, von den Balthischen Graf Benckendorff, von der Bayerischen Volkspartei Graf Lerchenfeld, vom Zentrum Raas und von den Kommunisten Dr. Rosenberg. Wie gemeldet wird, sind die Verhandlungen des Auswärtigen Ausschusses im großen und ganzen befriedigend verlaufen. Alle Parteien, von den Deutschnationalen bis zu den Sozialdemokraten, haben sich mit der Annahme der Einladung zur Paktkonferenz einverstanden erklärt, die Deutschnationalen mit den bekannten Vorbehalten. Gegen die Einladung haben sich nur die Kommunisten, die Balthischen und der Professor Dr. West von der Wirtschaftspartei vereinigung ausgesprochen.

Nach einer Meldung der Deutschen Zeitung soll die deutsche Delegation durch den Reichsinnenminister Schiele und die deutschnationalen Abgeordneten v. Lindner, Wildau und Leopold ergänzt werden. Diese Herren würden zwar nicht als Teilnehmer an der Konferenz selbst, sondern nur als Beobachter in dem Verhandlungsort während der Paktberatungen weilen und die Konferenz im Auftrage ihrer Partei überwachen.

Die Unterredung des deutschen Botschafters mit Briand.

Paris, 26. September. Botschafter v. Goesch hat in seiner gestrigen Unterredung mit Berthelot auch über die Kriegsschuldfrage gesprochen. Wie verlautet, wurde diese Tatsache sofort Außenminister Briand übermittelt, der deshalb den deutschen Botschafter um eine Zusammenkunft zu Montag ersuchen ließ.

Segt werden die Franzosen zu Barbaren.

Paris, 26. September. Der Gouverneur des Staates Wisconsin, Blaine, richtete an den Präsidenten Coolidge ein Telegramm, worin er erklärte, daß vor dem Beginn der Erörterung über die französischen Schulden Amerika von Frankreich fordern sollte, daß dieses den Krieg in Marokko einstelle. In der Depesche werden die Franzosen als Barbaren bezeichnet und behauptet, daß sie Frauen und Kinder mit dem Golde töten, das sie Amerika schulden.

Nun also ist die Stunde gekommen, da gegen die Franzosen der Vorwurf erhoben wird, mit dem sie einst die Deutschen bedachten, um sie vor aller Welt moralisch tot zu machen. Die Welt lernt um.

Einsturz im Schacht I der Zeche „Daniel“.

Duisburg, 26. September. Auf Schacht I der Zeche Daniel bei Sterkrade ereignete sich am Freitag und Sonnabend ein großes Unglück. Am Freitagnachmittag machte sich auf der zweiten Sohle des 600 Meter tiefen Schachtes ein Wasserbruch bemerkbar, der sich am Sonnabend voll entwickelte. Ansehend ist, wie die Bergbaukommission festgestellt hat, das Unglück auf den Druck einer Schachtmauer zurückzuführen. Die Wasserfluten ergossen sich am Sonnabendmittag in den Schacht. Sechs Bergleute waren zur Zeit des Unglücks auf der ersten Sohle beschäftigt und wurden von der ungeheuren Wucht des Luftdrucks mehrere Meter weit fortgeschleudert. Außer einem Armbrust eines Bergmanns erlitten die Bergleute keine erheblichen Verletzungen. Sie konnten sich noch rechtzeitig vor den Wasser- und Schlammfluten in Sicherheit bringen. Die Wasserfluten mit ungeheurer Geschwindigkeit den ganzen Schacht unter Wasser und fanden dann durch einen Zugangsstollen den Weg zu den benachbarten Zechen. Die Zeche der Gutehoffnungshütte in Sterkrade und Osterfeld wurden stark gefährdet. Ein kleiner Zechen der Gutehoffnungshütte wurde auf der untersten Sohle von den Schlammfluten in einer Höhe von 75 Zentimetern und mehreren Kilometern Ausdehnung überflutet. Ein Einsturz dieses Schachtes würde durch rechtzeitiges Abdämmen der Schlammfluten verhindert. Am Sonnabendnachmittag fürzte der Schacht der Zeche Daniel völlig ein. Die hier befindliche große moderne Förderanlage des Hauptbetriebsgebäudes und ein Teil der Nebengebäude sowie eine große Menge Maschinen veranken in den sich bildenden Schlamm- und Wassermassen, die ein Ausmaß von 70 bis 80 Metern im Durchmesser haben. Der Schacht ist vollständig zerstört. Auch Schacht II der Zeche Daniel ist stark gefährdet und man rechnet unter Umständen mit derselben Katastrophe.

Der Aufstand der Mongolen u. Buriaten am Baikalsee.

Moskau, 28. September. In der Provinz Selenga an den Ufern des Baikal ist ein Aufstand der Mongolen und Buriaten ausgebrochen. Diese zwei Stämme sind niemals, auch nicht in der Jarenzeit, zum Militär eingezogen worden. Die Sowjetregierung hat jetzt für sie die Militärpflicht eingerichtet. Diese Stämme, die aus religiösen Gründen sich weigern, Dienst mitzumachen, haben einen Protest herausgegeben, und als die Mil-

lämpflichen jetzt zwangsweise geholt wurden, haben sie sich gegen die Sowjetbehörden empört. Es sind Truppen herbeigerufen worden. Die Lage ist sehr ernst.

Herabgesetzte Lebensmittel-Gütertarife.

Die Preislenkung der Reichsregierung. Um die Aktion der Reichsregierung zur Senkung der Lebensmittelpreise zu unterstützen, hat sich die Reichsbahn entschlossen, ab 1. Oktober eine 10%ige Ermäßigung der Frachten des Nottarifes eintreten zu lassen. Die Ermäßigung erstreckt sich u. a. auf Teigwaren, Suppenpräparate, fische Fett- und Gartenfrüchte, Seefische, Butter, Butterfett, Margarine, Mehl, Eier, Käse, Cigaretten und Obst, Brot, Heringe und Kaviar. Die Viehtarife sind nicht angefasst.

Aus der Sitzung der Minister- und Staatspräsidenten mit der Reichsregierung über die Maßnahmen zur Preislenkung wird bekannt, daß der Reichsminister auf die zwingende Notwendigkeit einer weiteren Senkung der Preise hinwies. Die Maßnahmen, die von der Reichsregierung in nächster Zeit noch durchgeführt werden sollen, wurden mitgeteilt und fanden die einstimmige Zustimmung der Staats- und Ministerpräsidenten, die der Reichsregierung ihre umfassende Unterstützung zusagten. Die Regierungen werden alle Mittel anwenden, um bestehende Mißstände zu beseitigen und die Wirtschaft von dem Druck einer ungesunden und unorganischen Preisbildung zu befreien.

In absehbarer Zeit soll eine neue Konferenz zwischen Reichswirtschaftsministerium und Reichsernährungsministerium einerseits sowie den Fachreferenten der Länder andererseits stattfinden. Erst auf dieser Konferenz sollen bestimmte Beschlüsse gefaßt werden.

Die Reichsregierung will sich bei ihrem Bemühen um den Abbau der Preise vor allem auf die Preisprüfungsstellen stützen, die der Exekutive der Länder unterstehen. Vor allem will die Regierung dafür sorgen, daß sich die Herabsetzung der Umsatzsteuer auf 1% nunmehr im Handel voll auswirkt. Außerdem stehen neue Gesetze in der Bekämpfung der Kartelle in Aussicht.

Schluß der Völkerbundversammlung.

Eine Rede des Präsidenten Danburand.

Die Völkerbundversammlung in Genf ist am Sonnabend nach dreiwöchiger Dauer geschlossen worden. Am letzten Tage wurden noch die sechs nichtständigen Mitglieder des Völkerbundes gewählt. Vereinarungsgemäß wurden alle Mitglieder wiedergewählt, da man im Allgemeinen der Ansicht war, man wolle mit einer Veränderung auch der nichtständigen Mitgliedschaft erst im nächsten Jahre beginnen, wenn der Völkerbund vielleicht durch den Eintritt Deutschlands und die Rückkehr Argentiniens vervollständigt worden ist. Am Rat sind also jetzt vertreten: Brasilien, Uruguay, Spanien, Tschechoslowakei, Schweden und Belgien.

Präsident Danburand betonte in einem Rückblick auf die Arbeit der Versammlung, es gäbe nur die Alternative zwischen Arbitrage (Schiedsgericht) oder Arbitration (Wahl). Zwischen diesen beiden Worten, die im Lexikon nahe beieinander stehen, und sich doch völlig ausschließen, habe die Völkerbundversammlung niemals geschwankt. Er hoffe, daß eines Tages von den Ufern des friedlichen Genfer Sees aus an die Menschen aller Religionen und aller Rassen der Ruf ergehen werde: „Es gibt weder Sieger noch Besiegte, weder Unterdrückte noch Unterdrückte, denn Ihr seid alle vereinigt in der Gerechtigkeit und im Frieden!“

Die Vorbereitung der Abrüstungskonferenz.

Nach einem Beschluß des Völkerbundes soll u. a. das Komitee, das sich mit der Abrüstungsfrage zu befassen hat, noch vor der Dezembertagung des Rates seine Arbeiten aufnehmen, um die Geschäfte der neuen Studienkommission für Herabsetzung und Einschränkung der Rüstungen festzusetzen. Der Rat will im Dezember auf Grund der Vorschläge des Komitees weitere Entscheidungen hinsichtlich der Aufnahme der vorbereitenden Arbeiten für die Abrüstungskonferenz treffen. Am Montag wird der Rat seine Schlußsitzung abhalten.

Spanischer Rückzug bei Alhucemas.

Schwere Verluste auf beiden Seiten.

Die Spanier haben sich ihrer Erfolge in der Alhucemaschlacht nicht lange erfreuen dürfen. Sie haben ihre Truppen, die auf Alhucemas vorstießen, wieder zurückziehen müssen, da sie dem ständigen Feuer der Marokkaner ausgesetzt waren. Die Spanier haben bei diesem Rückzug große Verluste erlitten. Nach spanischen Angaben wurden sechs Offiziere und 70 Soldaten getötet und 16 Offiziere und 500 Soldaten verwundet. Die Lage der Spanier in der Alhucemaschlacht ist äußerst kritisch. Wie weiter gemeldet wird, wurde der Kampf mit einer bisher nicht dagewesenen Wildheit geführt. Die Marokkaner hatten gut verborgene Maschinengewehre angelegt und um jedes einzelne Haus der umkämpften Ortschaft wurde mit Erbitterung gerungen. Spanische Tanks nahmen an den Kämpfen teil. Durch gleichzeitiges Feuer der Kriegsschiffe explodierte ein Pulverlager der Rif-Taburen. Diese verloren 300 Tote.

Die Spanier wollen gestiegen haben.

Alhucemas von den Spaniern genommen.

Paris, 27. September.

Die Lage auf dem spanischen Kriegsschauplatz ist völlig unübersichtlich. Während selbst spanische Meldungen von einem Rückzug der spanischen Truppen in der Alhucemaschlacht berichten, bringt jetzt die Pariser Telegraphen-Agentur Agence Havas die Meldung, daß die spanischen Truppen die Hauptstadt Alhucemas, Alhucemas, genommen haben. Eine Besatzung der Nachricht, die auf den spanischen Oberbefehlshaber, General Primo de Rivera zurückgehen soll, war allerdings bisher nicht zu erreichen.

Wie der „Matin aus Madrid“ erfährt, treffe Primo de Rivera Vorbereitungen, um das Direktorium in ein Ministerium umzuwandeln, das Primo de Rivera präsidieren würde. Es sollen drei Zivilpersonen eintreten. Das Aufsehen erregt Admiral Magas, das Ämtere General Martinez Arizola. Für den Augenblick sollen keine Wahlen ausgeschrieben werden.

Große französische Offensive in Syrien.

Nachdem schon verschiedene französische Blätter von einer bevorstehenden großen Offensive zu berichten wählten, melden jetzt die englischen Blätter aus Bagdad, daß die Franzosen eine große Offensive gegen die Truppen begonnen haben. Sie sollen 20 000 Mann, 44 Tanks und 32 Panzerwagen eingesetzt haben. Der Kampf soll von 140 Flugzeugen unterstützt werden, von denen sich die französische Heeresleitung große Erfolge verspricht.

Ein amerikanisches U-Boot gesunken.

37 Todesopfer.

Newport, 26. September.

Das Unterseeboot „S 51“ ist infolge eines Zusammenstoßes mit dem Dampfer „Stadt Rom“ 20 Meilen östlich von Nord Island gesunken. Von der Besatzung des Unterseebootes sind 37 Personen ertrunken, drei Mann wurden durch den Dampfer gerettet.

Weiter wird gemeldet:

Washington, 27. September. Aus Newport wird berichtet: Ein Taucher meldet, daß das untergegangene amerikanische U-Boot „S 51“ auf dem Kiel ruht. Ein Versuch, mit der Besatzung in Verbindung zu treten, mißlang. Er bemerke ein großes Leck an der linken Schiffseite (strahlte dem Beobachtungsturm). Aus dem Bericht, den Kapitän Dicht von der City of Rome an seine Kommande erhalten hat, geht hervor, daß die „S 51“ ohne Besatzung aufstauete und daß erst im letzten Augenblick vor dem Zusammenstoß die Lichter eingeschaltet wurden. Das Unterseeboot wurde vor dem Kommandoturm gerammt und sank sofort. Aus Boston wird gemeldet, daß eines der zur Hilfeleistung entsandten Schiffe die Lage des gesunkenen Unterseebootes ermittelt hat. Lebenszeichen seien nicht festzustellen gewesen, jedoch werde angenommen, daß von der untergegangenen Besatzung noch einige Leute am Leben sind.

Lezte Meldungen

Eisenbahnunglück bei Hersfeld.

Kassel, 27. September. Der Mittagszug der Hersfelder Kreisbahn ist in der Nähe der Stadt Hersfeld entgleist. Die Personenwagen wurden in den Packwagen hineingeschoben. Die beiden Lokomotiven hatten sich bis zu den Achsen in die Erde eingegraben. Acht Personen wurden verletzt, davon drei schwer. Sie fanden im Hersfelder Krankenhaus Aufnahme. Eine Reihe von Personen erlitt Hautabschürfungen und sonstige leichtere Verletzungen.

Bayerische Staatsanleihe in Amerika.

München, 27. September. Die langjährigen Verhandlungen mit einer amerikanischen Bankengruppe wegen Übernahme einer bayerischen Staatsanleihe sind gestern zum Abschluß gekommen. Danach übernimmt die amerikanische Bankengruppe 15 Millionen Dollar einer 6%prozentigen bayerischen Staatsanleihe zum Laufe von 89 netto, wobei die Rückzahlung des Anleihebetrags nach fünf Jahren zu pari zulässig ist.

Ein belgischer Militärposten zurückgezogen.

Büderich, 27. September. Aus der Strecke Bielefeld-Büderich wurden die belgischen Militärposten bis zur Rheinbrücke zurückgezogen. Eine Kontrolle des Personalverkehrs und der Führerscheine für Kraftwagen wird seitens der Militärposten nicht mehr vorgenommen; trotzdem müssen aber noch die Personalurkunden mitgeführt werden, da die in Frage kommende Verordnung noch nicht aufgehoben ist.

Die französische Delegation zur Vorkonferenz.

Paris, 27. September. „Journal“ berichtet, daß die französische Delegation, die sich zur Sicherheitskonferenz begeben wird, aus Briand und Philippe Berthelot sowie einigen technischen Beamten bestehen wird.

Ein Zukunftsland.

Die Zahl der jährlich nach den „Staaten“, als über den großen Heringssee abwandernden Deutschen hat unter den drakonischen Einwanderungsbestimmungen der amerikanischen Behörden etwas abgenommen. Noch immer aber gibt es irreführende oder durch ihren Optimismus verblendete Deutsche genug, die glauben, daß „drüben“ eine bessere Zukunft winkt und mit Kind und Kegel in ein ungewisses Nichts jenseits des Weltmeeres flüchten, wo in 99 von 100 Fällen dann gar bald ein trauriger Schiffbruch erfolgt. Dennoch hängen die Blicke unserer mit der alten Heimat aus diesen oder jenen Gründen nicht mehr zufriedenen Mitbürger immer noch wie gebannt an den Ländern des amerikanischen Kontinents.

Ein anderes naturphönes und den deutschen Verhältnissen viel mehr entsprechendes Land, das noch dazu durch die bekannten militärischen Hilfsaktionen zu Ende des Weltkrieges außerordentlich deutschfreundlich geworden ist, nämlich Finnland, wird dagegen heute noch außerordentlich selten in den Kreis der Erwägungen Auswanderungslustiger gezogen. Und doch sollten sich gerade dorthin die Blicke weit eher wenden, als nach Amerika, das von Einwanderern aller Nationen überflutet wird und für seine eigene Bevölkerung kaum genug Ernährungsmöglichkeiten zu bieten vermag. Finnland gehört bekanntlich zu den östlichen Randstaaten. Durch den Weltkrieg selbständig, wurde es

Das neue Finnland - Ein Zukunftsland.



in Stand gesetzt und ein geordnetes politisches, wirtschaftliches und kulturell aufstrebendes Staatsgebilde. Sein

weitet ist 40 000 Quadratkilometer größer als das Preussens. Während aber in Preußen auf ein Quadratkilometer 125 Einwohner kommen, sind es in Finnland nur 9 Einwohner. In Kultur genommen sind von diesem großen Gebiet erst 40 000 Quadratkilometer als Acker- und Gartenland, Weiden und Wälder. Welt über die Hälfte Finnlands ist noch mit Wald bedeckt. 81 265 Quadratkilometer sind Weidland. Hier bietet sich also noch für viele Tausende Bauernfamilien eine verheißungsvolle Existenz. Das Deutsche Reich hat gewiss ein großes Interesse an diesem Lande. Umgekehrt wissen wir, daß der Deutsche in Finnland angelesen und herzlich willkommen ist. Es ist daher ein fürzlich aufgetauchter Vorschlag eines lange in Finnland lebenden Deutschen nicht von der Hand zu weisen, der dahin geht, das hier mit einem Schläge beispielsweise die Frage, wie die Opantenfamilien aus Polen am zweckmäßigsten unterzubringen sind, gelöst werden kann. Auch die Regierung Finnlands, das als Agrarstaat doch dafür zu sorgen hat, mit möglichst viel neuen Landbauern mehr Land in Kultur zu bekommen, was die Staatsinnahmen wieder steigern hilft, dürfte mit dieser Lösung einverstanden und einer erhöhten Einwanderung guten deutschen Volksmaterials gegenüber sich nicht ablehnend verhalten. Dafür könnte Deutschland als größter Abnehmer für finnische Agrarprodukte sich erweisen und in Finnland andererseits ein gutes Weidfeld für landwirtschaftliche Maschinen, Lokomotiven, Eisenbahnmaterialien usw. finden. Entsprechende Verhandlungen müßten in diesem Sinne baldmöglichst von den in Berlin kommenden Stellen einseitig werden.

Haus unserer Heimat

Wilsdruff, am 28. September 1925.

Werkstatt für den 29. September.

Zonnenaufgang 7 1/2 | Mondaufgang 5 1/2
Sonnenaufgang 7 1/2 | Monduntergang 1 1/2
1815 Der Maler Andreas Koenig in Kassel geb. —
1892 Schriftsteller Emilie Jola geb.

Michael.

Unbekannt ist der „deutsche Michel“ als Kennzeichen unseres Volkes. Ein sonderbarer Heiliger, dieser Michael. Und dennoch hat er eine rechte Geltung erlangen können, er, der ärmste aller Heiligen, der schon in der Bibel erwähnt wird. Er stand mit Gabriel vor dem Tore Gottes. Er hat, so berichtet uns die Epistel Pauli, dem Saton den Widnam Moses entrisen und — nach der Offenbarung — die weltverfürende Schlange aus dem Himmel gestürzt. Das waren Taten. Kein Wunder, wenn die christliche Kirche und vor allem die Germanen den Erzengel Michael in Ehren hielten und mit seinem Namen Ortschaften wie Michaelsberg, Michelsdorf, Michelsdeuren, Heiden, Erzgruben usw. kennzeichneten. Schon Papst Gregor erklärte, daß, wenn etwas von wunderbarer Kraft geschieht, „Michael gesandt worden ist“. Aus der Karolingerzeit stammt ein alter Schlachtfeldbesung: „Du unsterbliche Heil, Führer Michael“. Michaels Schwert umgab ein Flammenbündel und die schiffenden Kaiser trugen sein Bild auf dem Reichsbanner im Kriege voran. Unter seinem Zeichen erstritt Otto I. am 10. Juli 955 einen herrlichen Sieg. Im Hussitenkrieg verteidigte Michael mannhafte die Feinde aus Böhmen. So wurde Michaels Name weit und breit im deutschen Lande bekannt. Ihm zu Ehren brannten die alten Germanen auf dem Michaelsberge am 29. September, dem Michaelistage, Michaelsfeuer ab. Nach ihm nannte man in Hildesheim ein Kloster, und in der Marktlirche, der Johanniskirche zu Hannover, liegt ein Neitergeneral Michael v. Obentraut, der gegen Tilly kämpfte, begraben und Helm und Schwert und Schild sind dort verwahrt. — Sonst sprach man vom deutschen Michel mit wenig Achtung, und deutsche Dichter wie Rabener, Lessing bezeichneten ihn als Tölpel und Narren, andere nennen ihn Vetter Michel und geben Niedrigstehenden den Namen Michel (Medienburg). — Deutzutage wird der Heilige und Held nur noch an seinem Namensstag genannt. Am Michaelistag feierte das deutsche Volk Kirchweihen und Erntefeste. Für die landwirtschaftliche Bevölkerung ist der Michaelistag ein nicht unbedeutender Feiertag und für unsere Jugend ein Feiertag, der Tag des Beginnens der Ferien einerseits, andererseits ein Tag des Bangens, da er früher die Penitenz brachte. Lassen wir ihm sein Doppelfeiertag!

Als einen kritischen Tag erster Ordnung könnte man nach Kolb den gestrigen Sonntag bezeichnen. Es herrschte ein rauher Herbststurm, von östlichen Regenschauern begleitet, daß die Menschen nur ungerne das schützende Dach verließen. Und bei diesem Wetter war Rasselbude! Wohl zogen die Schützen am Nachmittag wieder aus, waren Korussells und Luftschoukeln im Betrieb, aber es mangelte an Besuchern. Wer auf die Festwiese kam, der machte einmal die Runde und wurde trotz warmem Korn und warmer Würstchen hier nicht „warm“. Der Betrieb wurde mehr in die Lokaltäten in der Stadt verlegt.

Sanitätskolonnenprüfung. „Edel sei der Mensch, hilfreich und gut.“ Unter diesem Motto stehen allein in Sachen mehr als 170 freiwillige Sanitätskolonnen im Dienste der Nächstenhilfe. Und wie überall, so geschieht auch in unserer Stadt die Arbeit der Männer mit dem roten Kreuz auf weißem Grunde in aller Stille. Sie sind da, mag nun ein Verunglückter nach ihnen rufen, ein Schwerkranker zu überführen sein, Feuer- oder Wassernot Gefahren mit sich bringen oder größere Veranstaltungen ihre Anwesenheit wünschenswert erscheinen lassen. Sie sind da, sie müssen da sein — das wird als ganz selbstverständlich hingenommen. Und doch opfern diese Leute Zeit und Geld für die Allgemeinheit. Sie tun es selbstlos, erwarten wohl auch keinen Dank. Aber recht eigentümlich muß es sie doch berühren, wenn gelegentlich der Zuführung von 28 neuen Helfern es nicht ein einziger bürgerlicher Stadtvertreter für notwendig hält, seine Sympathie für diese Männer zu bekunden. Mag sein, daß einer verweist und andere verhindert waren, alle waren sie jedenfalls nicht unabkömmlich. Am so freudiger wurde die Anwesenheit der Herren Bürgermeister von Kesselsdorf und Limbach und einer Anzahl Wilsdruffer Freunde der Kolonne bei der gestern nachmittags 3 Uhr in der Turnhalle stattgefundenen Prüfung der 28 neuen Kolonnenmitglieder begrüßt. Nach wochenlanger Vorbereitung durch die Herren Kolonnenführer Heinrich Birckner, seinen Stellvertreter Schöge und Vizeführer Hauptvogel (Kesselsdorf) unter Leitung des Herrn Sanitätsrats Dr. Barck und gründlicher Ausbildung für erste Hilfe bei Unfällen wurde die Prüfung vom Landesinspektor der freiwilligen Krankenpflege, Herrn Sanitätsrat Dr. Löwe (Dresden) abgenommen. Herr Sanitätsrat Dr. Barck leitete den amtlichen Teil, Herr Birckner Marschbewegungen und die

praktischen Leistungen, die in der Anlegung von Verbänden, Kranentransporten usw. bestanden und zur vollen Zufriedenheit des Prüfenden ausgeführt wurden. Herr Sanitätsrat Dr. Löwe überbrachte in seiner abschließenden Rede zunächst der Kolonne, die sich immer und in allen Fällen aufs Beste bewährt habe, Gruß und Dank des Direktoriums des Landesvereins vom Roten Kreuz und gab dann seiner Freude über die Arbeit der Lehrabteilung Ausdruck. Es war ein guter Anfang, der zu schönsten Hoffnungen berechtigt. Er dankte den Prüflingen für den gereizten Fleiß und Eifer und nahm sie in den Verband des Roten Kreuzes auf. Mit Handschlag gelobten sie Erfüllung der Lehrgänge bis ins kleinste, Unterordnung und Kameradschaft gegenüber den älteren Mitgliedern. Besondere Dankesworte galten Herrn Sanitätsrat Bartel, der weder Zeit noch Mühe gescheut habe, wieder 28 neue Helfer auszubilden, und den Herren Virchner, Schöge und Hauptvogel, die ihn wirksam unterstützten. Roter-Kreuz-Dienst ist Dienst am Nächsten, Dienst an der Gemeinde, vor allem aber Dienst am Vaterlande, dem ein dreifaches Dutra galt. Im Namen der Kolonne dankte Herr Virchner für Abnahme der Prüfung und den Besuch, während einer der Prüflinge den bereits oben Genannten für die Ausbildung Dankesworte sagte.

Erleichterung des Anmeldeverfahrens bei den Aufwertungsstellen. Das Aufwertungsgebot macht bei Hypotheken, Grundschulden usw. die Aufwertung auf Grund Vorbestands der Rechte oder Kraft Mündigkeit davon abhängig, daß der Gläubiger seinen Anspruch bis zum 1. Januar 1926 bei der Aufwertungsstelle anmeldet. Zur Erleichterung des Anmeldeverfahrens ist, wie der Amtliche Preussische Pressedienst mitteilt, ein amtliches Formular hergestelt, das dem Anmeldenden bei den Amtsgerichten unentgeltlich verabfolgt wird. Die Ausgabe ist nicht auf die Amtsgerichte beschränkt, vielmehr ist der Nachdruck jedermann gestattet.

Legte Frist für die alten Rentenbank-Gläubiger. Die alten Rentenbank-Gläubiger zu 50 Rentenmark mit dem Ausgabedatum 1. November 1923, die inzwischen ihre Eigenschaft als öffentliches Zahlungsmittel verloren haben, können noch bis zum 30. September d. J. bei den Kassen der Reichsbank gegen andere Rentenbankcheine oder gegen gesetzliche Zahlungsmittel umgetauscht werden. Nach diesem Termin wird nicht mehr umgetauscht, die Scheine sind dann wertlos.

Rüdersdorf. (Bühnenchaudutnen.) Der Turnverein Wilsdruff D. T. war am Sonnabendabend in den Eisertischen Gasthof „Zum Erdgericht“ zu einem Bühnenschauturnen gekommen, das sehr erfolgreich verlief. Nach einem Musikstück begrüßte Herr Max Hille als Vorsitzender die zahlreichen Besucher und dann wurde das turnerische Programm in einer Weise erledigt, die allen Freude bereite. Besonders schneidig turnten die Mitglieder an Red und Hochbarren. Es waren stamenerregende Leistungen. Viel Beifall erzielte auch ein von den Turnern ausgeführter Reigen, der durch den Lichteffekt an Reiz gewann. Am Ende der Darbietungen nahm Herr Hille nochmals das Wort. Er wies kurz auf die große Bedeutung des deutschen Turnens hin und bat die Teilnehmer, sich anschließend jung und alt an einem Tänzerchen, währenddem noch manches „Gut Heil“ erklang.

Dergowalde. (Pfarrerwahl.) Der Kirchenvorstand hat an Stelle des in den Ruhestand getretenen Herrn Pfarrers Karl Herrmann Lohde in Rüdersdorf einstimmig zum Pfarrer gewählt. Dieser hat die Wahl angenommen.

Kirchennachrichten Wilsdruff

Mittwoch den 30. September abends 8 Uhr Posaunen-Missionsstunde in der Kirche. (Eintrittsgeld wird nicht erhoben.) Kollekte für die Posaunen-Mission. Die Kirchgemeindeglieder sowie Freunde der christlichen Posaunen-Mission sind herzlich eingeladen. Das Gesangbuch sollte man mitbringen.

Wetterbericht.

Vorwiegend wolkig, zeitweise ziemlich heiter, örtlich, besonders am Morgen Nebel. Nachts sehr kühl, tagsüber etwas wärmer als heute, schwache bis mäßige Winde aus westlichen Richtungen.

Sachen und Nachbarchaft

Meißen. (Straßenbahn Coswig-Meißen.) In der Sitzung der Stadtverordneten zu Adelsheim wurde auch die Frage des Verkaufs der Ebnitzbahn ventiliert. In der diesbezüglichen Aussprache verlas der Stadtverordnete Haber die Antwort des Finanzministers, in welcher dieser zu der für die Ebnitz brennenden Frage Stellung nimmt. Es wird darin zunächst festgestellt, daß ein Verkauf der Bahn an die Stadt Dresden endgültig abgelehnt worden ist. Sodann wird vom Minister in dem Schreiben gesagt: Geplant ist von mir die Durchführung der Bahn bis Meißen, wozu ich den Dozenten des Finanzministeriums beauftragt habe, über die Wirtschaftlichkeit und die technischen Vorbedingungen dieses Planes die Vorarbeiten vorzunehmen und dabei insbesondere die Frage zu prüfen, ob die bisherige Sparweise beibehalten oder die Normalspur auch für die Ebnitzbahn durchgeführt werden soll. Weiterhin wird die Frage zu prüfen sein, ob an dieser interurbanen Verkehrsline Dresden-Meißen die Stadt Dresden, die ja den Betrieb der Straßenbahn führt und eventuell die anderen beteiligten Städte bezw. der Bezirk beteiligt werden sollen.

Dresden. Größere Unregelmäßigkeiten wurden — so schreibt eine Dresdner Korrespondenz — im Bereich der Reichsbahnverwaltung Dresden, und zwar in der Güterabfertigung Dresden-Alstadt aufgedeckt. Zwei Eisenbahnoberspektoren und ein Eisenbahnsekretär verurteilt in den letzten zwei Jahren dadurch Unterschlagungen, daß sie allerlei falsche Buchungen vornahmen. Auf diese Weise erlangten die drei ungetreuen Beamten, soweit bisher ermittelt werden konnte, rund 50 000 Reichsmark. Wie verlautet, sind die auf so unehrliche Weise erlangten Gelder verwertet bezw. im Glücksspiel vertan worden. Die drei Beamten wurden festgenommen und der Staatsanwaltschaft zugewiesen.

Dresden. Streit der Steinbrucharbeiter des Plauenischen Grundes Die Steinbrucharbeiter der Steinbrüche des Plauenischen Grundes befinden sich seit Donnerstag früh im Ausstand. Die zwischen den bestreikten Firmen und den Streitenden gepflogenen Verhandlungen haben bis jetzt zu keiner Einigung geführt. Die Arbeiter verlangen eine Lohnerhöhung.

Dresden. (Zeigener geht nicht nach Brasilien.) Wie die „Sächsische Republikanische Korrespondenz“ mitteilt, entspricht die Redung der „Sittauer Morgenzeitung“, daß Zeigener nach Brasilien übersiedeln und als Gelgenwirt aufzutreten wolle, nicht den Tatsachen.

Dresden. (Einbruch.) Am 23. September zwischen 4 und 5 Uhr nachmittags drangen Diebe in der Johannstraße in eine Stiegenwohnung ein, deren Inhaberin sie vorher durch eine telefonische Mitteilung zum Verlassen des Hauses veranlaßt hatten. Sie entwendeten eine große Menge Gold- und Silberfachen, Bronzen, Pelze, Kleider, zwei Teppiche, Wäsche und Federbetten. Sachdienliche Mitteilungen erbittet die Kriminalpolizei.

Dresden. (Das Brot wird billiger.) Von heute ab kostet, wie die maßgebenden Brothändler im Anzeigenteil bekanntgeben, ein 4-Pfund-Brot erster Sorte 60 Pf., zweiter Sorte 60 Pf.

Eppendorf. (Autounfall.) Am Mittwochvormittag fuhr ein mit vier Personen besetzter Kraftwagen infolge Verlassens der Steuerung auf der Talstraße von Eppendorf nach Bergdorf den steilen Anhang hinunter und stieß gegen einen Baum. Die vier Insassen wurden herausgeschleudert und erlitten teils schwerere, teils leichtere Verletzungen. Der Wagen wurde schwer beschädigt.

Leisnig. (Von den Belgiern festgenommen.) Fabrikant Strahmann, der mehrere Wochen spurlos verschwunden war, ist wieder in Leisnig eingetroffen. Er ist wegen angeblicher politischer Betätigung und absätzlicher Äußerungen über die belgische Besetzung von den Besatzungsbehörden festgenommen und gefangen gehalten worden.

Kloffenbach. (Brand.) Am Donnerstagmorgen brannten die Scheune und das Stallgebäude der in der Chaussee nach Thom gelegenen Vergänter Kloffenbach vollständig nieder. Die Ernte wurde vernichtet.

Monitz. (Abermut tut selten gut!) Die Wahrheit dieses Sprichwortes sollten in den späten Abendstunden des Mittwoch fünf junge angeheiratete Burlesken am eigenen Leibe spüren. Diese saßen auf der unteren Zwidauer Straße — man sahe — zu fünf auf einem Kade. Der fünfte und wohlgeachtete saß auf den Schultern des Fahrers. Die Herrlichkeit der Künstler dauerte keine drei Meter, denn durch die Last stauchte das Kade vorn zusammen und alle fünf stürzten zu Fall. Jedoch kamen sie mit nur einigen Hautabschürfungen davon.

Werben. (Da werden Weiber zu Hünen.) Hier kam es zu einer Schlägerei auf offener Straße zwischen zwei hier wohnhaften Frauen. Eine der Frauen wurde von ihrer Gegnerin mit einem Emailkrug derart auf den Kopf geschlagen und verletzt, daß sie einen Arzt aufsuchen mußte. Grund: Eifersucht.

Leipzig. (Eine Robe mit tödlichem Ausgang.) Am 20. September früh gegen 4 Uhr ist ein 27jähriger Kunstschleier in der Zeiger Straße von einem 23jährigen Kontoristen durch einen Faustschlag zu Boden geschlagen worden und dabei so schwer verunglückt, daß er an den Folgen eines Schädelbruchs am 25. September im Krankenhaus St. Jakob gestorben ist. Der Verurteilte hatte kurz vorher mit einigen Bekannten, unter denen sich auch der Kontorist befand, eine Gastwirtschaft am Südpark verlassen und war mit diesen in Streit geraten, wobei er ihn beschimpfte. Beim drittenmaligen Gebrauch des Schimpfwortes beging der Kontorist gereizt die Robe, den Kunstschleier so heftig mit der Faust unter das Kinn zu schlagen, daß dieser rücklings auf die Straße stürzte und bewegungslos liegen blieb. In der nahen Polizeiwache, wohin ihn seine Bekannten geschafft hatten, brachte ihn ein hinzugerufener Sanitätsgehilfe wieder so weit zum Bewußtsein, daß er seine Wohnung auffinden konnte. Erst später verschlimmerte sich nach und nach sein Zustand, so daß ein am 25. d. M. hinzugerufener Arzt seine sofortige Abreise in das Krankenhaus St. Jakob anordnete. Dort ist der Verletzte wenige Stunden später gestorben.

Rundfunkspielplan der mitteldeutschen Sender Dresden und Leipzig.

Dienstag, 20. September.

Wirtschaftsrundfunk: 10 Uhr vorm.: Wirtschaftsnachrichten; 11 Uhr vorm.: Bau- und Holzpreise; 4 Uhr nachm.: Landwirtschaftliche Preisberichte; 6 Uhr nachm.: Landwirtschaftliche Preisberichte (Wiederholung); 8,15 Uhr abends: Landwirtschaftliche Preisberichte (Wiederholung) und Mitteilungen des Leipziger Meßamtes für Handel und Industrie.

Rundfunk für Unterhaltung und Belehrung: 10,15 Uhr vormitt.: Was die Zeitung bringt; 12 Uhr mitt.: Mittagsmusik; 12,55 nachm.: Neuerer Zeitseiden; 1 Uhr nachm.: Vorfen- und Presseberichte.

4,30—6 Uhr nachm.: Nachmittagskonzert der Dresdner Rundfunkkapelle; 6,30—7 Uhr abends: Vespereben aus den Neuerscheinungen auf dem Bühnenmarkt.

Programm der Mitteldeutschen Sendestelle Dresden.

Sudetendeutscher Abend.

7—7,30 Uhr abends: Vortrag Professor Gierach (Reichenberg): „Die Vesteidungsgeichte der Sudetenländer“; 7,30—8 Uhr abends: Musikalische Darbietungen und Rezitationen; anschließend (etwa 9,30 Uhr): Pressebericht und Sportfunkdienst; 10—11,30 Uhr abends: Funkbrett.

Aus dem Gerichtssaal

Das Urteil im Prozeß wegen der Röntgenverbrennungen in der Staatlichen Frauenklinik

Nachdem am Sonnabend noch die drei Beschuldigten selbst kurz geprüfert, zog sich das Gericht zu einer dreistündigen, bis in die späten Abendstunden währenden Beratung zurück, um schließlich das folgende neue Urteil zu verkünden: Die Berufung der Angeklagten Dr. Torger und Fräulein Schmidt wird verworfen. Auf die Berufung der Staatsanwaltschaft wird das Urteil des Gemeinlichen Schöffengerichts Dresden vom 19. März d. J. aufgehoben und beide Angeklagte je wegen fahrlässiger Tötung in je zwei Fällen, und zwar Dr. Torger zu zehn Monaten, Fräulein Schmidt zu vier Monaten Gefängnis Gesamtstrafe (bisher je zwei Monate Gefängnis Gesamtstrafe v. Red.) verurteilt. Auf die Berufung des Professor Dr. med. Lohm wird das ersinstanzliche Urteil aufgehoben und der Beschuldigte freigesprochen, die Kosten insoweit der Staatskasse auferlegt. In dem neuergangenen Urteil gab Landgerichtsdirektor Dr. Schuster eine ausführliche Begründung. Von den erkannten Strafen sind unbedingt zu verbüßen, bei Dr. Torger zwei Monate, bei Fräulein Schmidt zwei Wochen. Für den Rest werden je drei Jahre Bewährungsfrist zugewiesen unter der Bedingung, daß Dr. Torger 3000 Mark, Fräulein Schmidt 300 Mark Buße zahlt.

Bermischtes.

Henry Ford auf der Bühne. Früher wurden historische Persönlichkeiten erst nach ihrem Tode dramatisiert, jetzt stellt man sie oft schon zu Lebzeiten auf die weltbedeutenden Bretter, damit sie von ihrer Berühmtheit auch persönlich noch etwas haben. So hat jetzt ein neuer Dramatiker, der früher in Hamburg als Zeitungsredakteur tätig war, den amerikanischen Automobilkönig Henry Ford dramatisch verarbeitete. Das Ford-Stück heißt die „Kurve nach links“ und soll in kurzem in Köln zur ersten Aufführung gelangen. Es handelt sich in dem Stück so ungefähr um den Kampf zwischen dem guten und dem bösen Prinzip im Leben. Henry Ford — oder Henry Filips, wie er im Stück heißt — erweist der Menschheit durch seine industriellen Erfindungen allerlei Wohlthaten, während der Mann mit den Todesstrahlen, der als Gegenpieler auftritt, durch unheilbringende Erfindungen der armen Menschheit nur Böses zufügen will. Aber wie das auf der Bühne schon zu sein pflegt: das gute Prinzip siegt, und der Mann mit den Todesstrahlen wird vernichtet. Das Drama ist also eine allegorische Verherrlichung der modernen industriellen Zivilisation.

Die Landarten des Papstes. Ein Pariser Blatt behauptet, daß die größten Landarten der Welt sich im Vatikan befinden. Pius XI., der gegenwärtig regierende Papst, der ein großer Freund der Geographie sei, habe sie anfertigen lassen und dem Vatikan dadurch ein erduntdliches Primat gesichert. Auf einer Grundfläche von 84 Quadratmetern sieht man die Erdkarte. Rechts von dieser gewaltigen Karte befindet sich eine riesige Karte von Japan und China. Gegenüber sieht man Karten von Indien, Indochina und Nordafrika. Andere Karten, von denen jede 25 Quadratmeter mißt, zeigen Südafrika, Westafrika, Ostafrika und die Malaisische Inselwelt. Alle diese Karten sind nach den neuesten Ergebnissen der erduntdlichen Wissenschaft von den besten Kartographen der Welt entworfen und gezeichnet worden.

Turnen, Sport und Spiel.

Handball D. T. Das am gestrigen Sonntag in Lohschütz trotz des Regenwetters ausgetragene Krampfspiel mußte die B-Mannschaft 3:1 den Lohschützern überlassen. Lange stand das Spiel 1:1, bis ein 13-Meter-Ball und ein Strafwurf obiges Resultat brachte. — Rabenau 1. Jugend gegen Wilsdruff 1. Jugend 0:1. Das Spiel wurde durch Rabenau eine Viertelstunde vor Schluß abgebrochen, nachdem ein Spieler wegen unturnerischen Benehmens vom Schiedsrichter berausstellt wurde.

Berliner Produktenbörse von heute, dem 28. September.

Weizen 20,20—20,70; Roggen 14,80—15,30; Sommergerste 20,00—23,00; Wintergerste 17,00—17,50; Daser 17,20—18,00; Weizenmehl 27,50—31,25; Roggenmehl 22,00—24,00; Weizenkleie 10,00; Roggenkleie 9,20; Raps 34,50.

Meißner Getreidepreise v. 26. September

Weizen, diesiger, neu, feucht 50 Kilogramm 9,75—10,25; do. diesiger in Labungen 75 Kilogramm 10,40; Roggen, diesiger 8,30; Sommergerste 10,00—11,00; Wintergerste 9,25; Daser, unerreignet 8,50—9,00; Raps, trocken 15,00—16,00; Mais (Mild und Vopfata) 10,70—11,10; Maischrot 11,80—12,10; Kollfloss, alt 1,25—1,30; do. neu 1,25—1,30; Todenlöschmehl 6,30; Weizen, neu 3,75—4,50; Weizen- und Roggenstroh 1,00; Preßstroh 1,10; Weizenmehl, Qualitätsware 19,75; do. 70% 17,50; Roggenmehl 70% 13,50; Roggenkleie 6,30; Weizenkleie 6,30; Speisefarctoffeln, neu 1,80—2,20; Kartoffelflocken 11,25; Landeier ob Hof 1 Stück 0,15; Landbutter für den Verbraucher 1/2-Pfund-Stück 1,20—1,25; do. Marktpreis 1/2-Pfund-Stück 1,25—1,30. — Feinste Ware über Notiz.

Dresdner Schlachtviehmarkt von heute, dem 28. September 1925.

Eigener Fernsprechdienst des „Wilsdruffer Tageblattes“.

Aufl.	Art	Wertklassen	Beife f. 1 Stk in Guldenmark für Lebendgewicht
202	I Rinder. Ochsen.	1. Vollfleisch, ausgew. höchst. Schlachtwertes bis zu 6 Jahren	63—66 (117)
		2. Junge fleischige, nicht ausgewählte, ältere ausgewählte	61—66 (103)
		3. Mäßig genährte junge, gut genährte ältere	40—45 (90)
		4. Gering genährte jeden Alters	34—38 (90)
		5. Argentinische Ochsen	54—78 108—122
207	Bullen.	1. Vollfleischige ausgewählte höchsten Schlachtwertes	60—64 (107)
		2. Vollfleischige, jüngere	55—58 (108)
		3. Mäßig genährte jung. u. gut genährte alt.	47—50 (93)
		4. Gering genährte	38—44 (91)
328	Kalben und Kühe.	1. Vollf. ausgewählte Kalben höchst. Schlachtwertes	62—65 (115)
		2. Vollfleisch, ausgew. Kühe höchst. Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	50—56 (103)
		3. Kellere ausgewählte Kühe und gut entw. jüngere Kühe und Kalben	38—42 (98)
		4. Gut genährte Kühe u. mäßig gen. Kalben	28—36 (90)
		5. Mäßig und gering genährte Kühe und gering genährte Kalben	22—26 (71)
		6. Ausländische Weibkühe	
503	II. Kälber.	1. Doppelender	
		2. Beste Raß- und Saugkälber	70—85 (182)
		3. Mittlere Raß- und Saugkälber	70—75 (110)
		4. Geringe Kälber	53—68 (110)
1216	III. Schafe.	1. Raßlamm u. jung. Raßhamm.	60—68 (123)
		2. Kellere Raßhammel	60—67 (119)
		3. Mäßig genährte Hammel und Schafe	24—46 (68—118)
		4. Holheimer Weibschafe	62—67 (124)
2270	VI. Schweine.	1. Vollfleisch, der seiner Rassen u. deren Kreuzung im Alter bis zu 1 1/2 J.	94—96 (121)
		2. Fett Schweine	107—102 (126)
		3. Fleischige Schweine	88—92 (120)
		4. Gering entw. Schweine	78—86 (117)
		5. Ausländische Fett Schweine	70—82 (101)

Geschäftsgang: Rinder, Schafe, Schweine langsam, Kälber mittel. Ueberständer: 48 Rinder, davon 25 Ochsen, 5 Bullen, 18 Kühe; 320 Schafe, 146 Schweine.

Die heutige Ausgabe unserer Zeitung umfaßt 6 Seiten.

Verantwortlich für die Schriftleitung Hermann Köhler, für Anzeigen und Kellere A. Köhler. Verleger und Drucker: Arthur Schöckel, Wilsdruff.



K 2784. Kleid mit Faltenrod. Großes Hülsen-Schnittmuster in Größe I, II, u. III.
 K 2775. Kleid aus farbigem Stoff. Großer Hülsen-Schnitt in Größe I, II u. III.
 K 2766. Kleid mit farbigem Besatz. Großer Hülsen-Schnitt in Größe I, II und III.

Die schwierigen wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse haben eine große, stetig steigende Zahl von Frauen dem Berufsleben zugeführt. Fast jedes junge Mädchen bereitet sich nach dem Verlassen der Schule für einen bestimmten Beruf vor und nur wenige werden der vielbeschäftigten Mutter eine nützliche Hilfe im Haushalt. Diesen Frauen eine geschmackvolle, ja sogar elegante Kleidung zu schaffen, die aber trotzdem allen praktischen Anforderungen gerecht wird, hat sich die heutige Mode zum Ziel gesetzt. Die Zeiten der ewigen Flanellbluse sind vorbei. Weiche, wollige, warme, moderne Stoffe, wie Jersey, Kaschmir, Cheviot und großgenüßerte Schotten sind das schöne Material der neuen, schlichten Kleider. Die Einfachheit in der Verarbeitung und sparsame, nicht überladene Garnierungen prägen die Kleider zum idealen Berufsleid, das die moderne Linie bringt, ohne dabei übertrieben und bizarr zu wirken. Faltenröcke sieht man noch wie vor neben dem tiefangefetzten Clodentrock. Der lange, wärmende, enganliegende Ärmel wird zum Herbst dem kurzen vorgezogen. Kleine Kragen und schmale Aufschläge an den Manschetten aus passender, farbiger oder auch weißer Seide sind sehr beliebt. Sehr apart ist das Jumperleid, das unsere nebenstehende Abbildung zeigt, mit dem hochgeschlossenen Kragen und der durchgezogenen Seidenkraute. In seinem strengen Stil wirkt es elegant und vornehm. Sehr kleidsam sind die langen, seidigen Jabots, die ganz schmal mit einer andersfarbigen Seide eingefasst sind. Auch die adretten, einfachen, geschmackvollen Hauskleider haben sich jetzt allgemein durchgesetzt und eingebürgert. Vergessen ist die Unsitte, alte, elegante Gesellschaftskleider im Hause aufzutragen. Behinderten sie doch meistens durch allzu reiche Garnierungen und kostbares Material bei der Arbeit, und fielen durch die anspruchsvollere Verarbeitung, die für festliche Veranstaltungen gedacht waren, im Rahmen der schlichten Häuslichkeit unangenehm auf. Gertrud Heumann.



K 2774. Mantelkleid. Großes Hülsen-Schnittmuster in Größe I, II u. III.
 K 2723. Kleid aus farbigem Stoff. Großer Schnitt in Größe I, II u. III.
 K 2721. Kleid mit Seide und Acematie. Großer Schnitt in Größe I, II und III.

Familienanzeigen

Nachdem wir meinen lieben guten Gatten und treusorgenden Vater, Schwieger- und Großvater,

den Wirtschaftsbefiger

Ernst Hermann Junghanns

zur ewigen Ruhe geduldet haben, danken wir allen Freunden und Bekannten für die erwiesene Teilnahme und dargebrachten Blumenschmuck aufs herzlichste. Besonderen Dank den lieben Nachbarn für das freiwillige Tragen und Herrn Pastor Zacharias für seine trostreichen Worte am Grabe.

Kaufbach, am 25. September 1925.

Im namenlosen Schmerze

Die trauernden Hinterbliebenen.

Für die überaus reichen Glückwünsche und wertvollen Geschenke von Nachbarn und Bekannten zu unserer Hochzeit und Einzug danken wir herzlich, zugleich im Namen unserer Eltern. Besonderen Dank der lieben Jugend von Dübendorf und Unterkorsdorf für die Geschenke und das Segen der schönen Ehrenparade.

Dübendorf u. Unterkorsdorf, 26. September.

Paul Walther und Frau Hedwig geb. Riehscher.

Posaunenmissions-Abend

in der Kirche zu Wilsdruff.

Mittwoch, den 30. Sept. 1925, 7/8 Uhr
Pfarrer Adolf Müller
 Bundesposaunenmstr. aus Dresden bläst mit seinem Solo-Quartett und erläutert
Perlen geistlicher Lieder
 Das Gesangbuch wolle man mitbringen.
 Eintritt frei Eintritt frei
 Kollekte für die Posaunenmission

Die letzten Preiselbeeren

10 Pfd. 3.50 Mk.
 gibt noch ab solange Vorrat reicht

Alfred Jäpel Wilsdruff.

— Fernruf 543. —
 R. V. Bestellungen auf Winterhartoffeln (Sandware) nehme entgegen.

Maschinen-reparaturen

führt aus
Albert Schulz,
 Meißner Straße.

Wichtig für Obstbaumbesitzer!

Jetzt ist die Zeit zum Anlegen der Fanggürtel.

Biete an: Raupenleim und Umlegepapier, bestens bewährt, behördlich empfohlen. Beratung in allen Obst- und Gartenfragen bereitwilligst.

Otto Bäuerle, Landschaftsgärtner, Wilsdruff

Gärtnerei: Friedhofstr. Wohnung: Bahnhofstr. b. Seidel

Damen- u. Kinder-Mäntel

Letzte Mode, Neuheiten in Tuch, Affenhaut, Plüsch, Krimmer Astrachan, Aparte Formen, beste Stoffqualitäten

von 16, 21, 29, 35, 42, 48 Mark an

Klub- u. Strick-Jacken

Loden- u. Gummi-Mäntel

Sonder-Angebot

Ein Posten Kinder- u. Damenmäntel in mod. Formen
 4.50, 5.50, 6.50, 7.50, 8.50, 9.50 Mk.

Größte Auswahl!

Billigste Preise!

B. Walther

Freital-Potschappel

— Untere Dresdner Straße 96 —

Steckenpferd- Seife

die beste Seifenmilchseife für zarte weiße Haut
 Drogerie Paul Kletzsch — Selbstgeschäft Oswald Matthes. — Kolonialw. Alfred Pietzsch.

Der praktische Ratgeber im Obst- und Gartenbau

Älteste Gartenbau-Zeitschrift Deutschlands
 Mit Beilage Geflügel- u. Kleinvieh-Wirtschaft

Unentbehrlich für Gartenbesitzer

Probenummern und Verzeichnis von Gartenbau-Literatur vom Verlag
Trowitsch & Sohn, Frankfurt-Oder.

Prima Masthammel- und Rindfleisch empfiehlt Richard Prellschneider.

Frisches, junges Schöplfleisch empfiehlt C. Beuschel.

Prima fettes Ochsenfleisch empfiehlt Martin Neubert, Markt 105.

Elegante Herren-Anzüge in großer Auswahl Winter-Älster Winter-Joppen Manchester-Sport-Anzüge Hosen und Schloffer-Anz. in sehr groß. Auswahl Billigste Preise! Max Fritsche, Dresden-Löbtau, Grumbacher Str. 20

Ihre Kleinen Anzeigen haben in dem „Wilsdruffer Tageblatt“ den größten Erfolg. Anzeigenannahme nur bis 10 Uhr vormittags.

Zeitspruch.

Sei auch ein Sandkorn nur Im weiten All: Aus Milliarden Körnern Baut sich ein Wall; Formt sich die weiße Düne Lang dahingestreckt, Formt sich des Strandes Breite, Vom Meer belebt. Was in des Höchsten Rechnung Groß oder klein, Weiß lehten Endes Nur Er allein.

Clara Blüthgen.

Zagung der Landwirtschaftsgesellschaft.

Die Rede des Reichsministers Ranft. Königsberg, 26. September.

Auf der Jubiläumstagung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft hielt der Reichsminister für Ernährungswirtschaft Ranft eine Begrüßungsansprache namens der Reichsregierung. Er erklärte:

„Immer größer werden die Schwierigkeiten, die sich einer intensiven landwirtschaftlichen Betriebsführung entgegenstellen. Wenn auch die notwendigen Grundlagen für eine normale Produktion durch das unendlich mühevoll geleistete Werk der Errichtung der Rentenbank, Kreditanstalt, der Verabschiedung der Zollvorlage und der Wiedereinführung der Einfuhrzölle geschaffen sind, als Ausdruck des besten Willens der Reichsregierung, für die Landwirtschaft alles zu tun, was nach Maßgabe der jeweiligen parlamentarischen Konstellation und im Rahmen der äußerlich angelegenen Gesamtwirtschaftslage möglich ist, so sind das natürlich alles keine Patentlösungen.“

Es laßt heute wohl auf jedem Landwirt die drückende Sorge, wie die Verbindlichkeiten der nächsten drei Monate abgedeckt werden sollen. Ich hoffe, daß es nach meinen letztjährigen ersten Verhandlungen mit den leitenden Instituten in Berlin gelingen wird, den allernotwendigsten Geldbedarf für die nächsten Monate schnell und recht zu beschaffen.“

Prozeß der Preuß. Landespfandbriefanstalt

Berlin, 26. September.

Gegen Schluß der Sitzung in dem Prozeß der Pfandbriefbank kam es zu sehr erregten Szenen. Auf mehrfachen Verlangen will aufstehend der Angeklagte v. Eshdorf Näheres über eine Mitbestimmung der Herren Nehring und Lüders an den unfaulsten Manipulationen auslegen. Er beantragt aber, vorher sich mit seinem Verteidiger nochmals beraten zu wollen. Nachdem ihm hierzu ein längeres Frist gewährt ist, erklärt er, daß Direktor Lüders mehrfach an ihm mit der Frage beunruhigt sei, was er (Lüders) dem an dem Geschäft verdienen könne. Er sei nur ein armer Beamter, die anderen Herren verdienen Millionen, und er wolle doch auch einmal ein kleines Gut haben für seine alten Tage.

Es wird auch von einem Abjag im Protokoll des Untersuchungsaußschusses gesprochen, in dem ein merkwürdiger Ausschluß jüdischen Nehring und Lüders gemacht wird, der dahin geteilt werden konnte, als ob Lüders tatsächlich etwas gefordert hat. Lüders behauptet, daß dieses merkwürdige Benehmen während er durch Krankheit ferngehalten wurde, aus Betreiben Eshdorfs ins Protokoll aufgenommen worden sei. Trotzdem beantragte nunmehr der Staatsanwalt die sofortige Verhaftung des Direktors Lüders, der der positiven Beamtenschaft verächtlich sei. Lüders verwahrt sich dagegen und betont mit erregter Stimme seine Unschuld.

Der Fallbescheid gegen den Angeklagten Lüders wird dann abgelehnt. In der Begründung betont der Vorsitzende, die Aussagen der Mitangeklagten, vor allem aber auch die Aussagen des Rechtsanwalts Dr. Albers liegen den Verdacht der Bestechung gegen den Angeklagten Lüders als dringend erscheinend, zumal Lüders auch ohne Wissen des Direktors Nehring Schritte gegeben habe, die sachlich nicht berechtigt waren. Der Tatverdacht läge zwar vor, aber Nachverdacht und Verdachtungsgefahr könnten im gegenwärtigen Augenblick nicht angenommen werden.

Das Glücksarmband.

Roman von Kentoch.

(Nachdruck verboten.)

Ein Klammern stürte den sinnenden Mann, das fast beinahe schmerzhaft sein Auge traf: Auf den glatten Aufsatz des Schreibtisches hatte er vorhin die „blaue Schlange“ hingeliegt, und seltsam schief blickte jetzt das zierliche Krönlein in der Sonne, während die Rubinenaugen wie lauernd gleicheten und funkelten, als läge Leben in den Steinen.

Unwillkürlich hob Hubinger die Hand, um das Schmuckstück wegzuschleichen; ihm war, als müßte es auch ihm Unheil bringen. Aber der blühende Schein wurde plötzlich härter, wie eine helle, tanzlustige, kleine Flamme huschte er hin über den geringelten Schlangenkörper, hüpfte dann über den Schreibtisch, malte zitternde, treisende Lichter an die Wand, stand sekundenlang still und begann dann sein tolles Spiel von neuem.

Sollte jemand irgendwo mit einem Spiegel hantieren und den Reflex bis hierher senden? — dachte Hubinger und drehte seinen Sessel herum. Dabei bemerkte er, daß durch die hinter ihm befindliche, auf die große Veranda hinausführende breite Glasür, deren Spitzenvorhänge zurückgeschoben waren, das Licht ungehindert hereinströmen konnte; und weiterhin über den Garten hindurch, sah er in das Mansardenfenster des kleinen Gartenhauses, in dem er gestern mit der alten Frau und dem hübschen, kleinen Knaben gestanden, dasselbe Gartenhaus, in dem der einsilbige treue Wächter und Beschützer der verstorbenen Schauspielerin, der tote Karo, lag.

Hubinger nahm den Zwicker ab und puhte ihn, da er angelaufen war, und nahm dabei wahr, daß das kleine scharfe Licht noch immer über den Schreibtisch hinlief, dann aber plötzlich verschwand. Als er den Zwicker wieder aufgesetzt hatte, sah er trotz der scharfen Gläser nur, daß das Mansardenfenster allerdings geöffnet war wie früher, doch sah niemand in dem kleinen Zimmer sich

Deutscher Evangelischer Frauenbund.

Ulm, 26. September.

In der alten schwäbischen Mäntelstadt Ulm hielt der Deutsche Evangelische Frauenbund unter der Leitung seiner ersten Vorsitzenden, Frau Paula Müller-Ostried, W. v. N., seine 14. Generalversammlung ab. Zu der Tagung sind zahlreiche Vertreterinnen aus allen Landesverbänden einschließlich des besetzten Gebietes erschienen, auch Vertreterinnen aus der Schweiz und Deutsch-Osterreich. Die Versammlungsversammlung, die unter der Leitung der würtembergischen Landesverbandsvorsitzenden, Fräulein Schmidt-Ulm, stattfand, zeigte nicht nur von der starken Einheitsfront der deutschen evangelischen Frauenwelt, sondern auch davon, wie herzlich die Generalversammlung in Württemberg willkommen war.

Die erste öffentliche Mitgliederversammlung wurde durch eine Rede von Frau Müller-Ostried eröffnet. Der Geschäftsbericht bot ein inhaltreiches Bild neuer Ausschüßungen der Organisation und ihrer wirksamen Wohlfahrts- und Öffentlichkeitsarbeit. Im Mittelpunkt stand ein Vortrag von Frau Klebig-Breslau über die Stellung der evangelischen Frau zu Literatur und Kunst. Im weiteren Verlauf der Generalversammlung wurde die Stellungnahme des Deutschen Evangelischen Frauenbundes zum Kampf gegen den Alkoholismus besprochen. An gesellschaftlichen Maßnahmen kommt für Deutschland eine Erntedankfestfeier in Betracht, wohl aber ein Jugendschutzgesetz, ein wirksames Gemeindebestimmungsrecht sowie die Bestimmungen im Entwurf des neuen Strafrechtbuchs. Es wurde einstimmig eine Entschließung angenommen, worin im Hinblick auf die Erhaltung des deutschen Volkstums von den Gesetzgebern eine Neuordnung des Schankensystems mit wirksamem Jugendschutz und ein brauchbares Gemeindebestimmungsrecht und von den Frauenverbänden eingehende Volksaufklärung dringend gefordert wurde.

Politische Rundschau

Mahregelung eines völkischen Abgeordneten.

Aus einer Anfrage der Völkischen, die von der Wirtschaftlichen Vereinigung unterfützt wird, erfährt man, daß Oberbürgermeister Körner, der dem Preussischen Landtag als völkischer Abgeordneter angehört, am 18. Juli aus dem Ministerium zu einer Provinzialbehörde versetzt worden ist. Diese Strafverlegung wird amtlicherseits darauf zurückgeführt, daß Körner in einer kleinen Anfrage als Abgeordneter seinen vorgeordneten Minister aufs schwerste beschimpft hatte, unter anderem durch die öffentliche Behauptung, der Minister komme regelmäßig „bejossen“ zum Dienst.

Keine Einberufung des Reichstages.

Der Astenrat des Reichstages beschäftigte sich unter dem Vorsitz des Vizepräsidenten Dr. Nieher mit dem Antrag der kommunistischen Fraktion, das Plenum des Reichstages in dieser Woche zu berufen. Der Antrag wurde mit der außenpolitischen Lage und mit der Preissteigerungsfaktion der Reichsregierung begründet. Alle anderen Parteien erklärten, sie könnten zurzeit noch keinen Anlaß zur sofortigen Berufung des Reichstages sehen. Die Sozialdemokraten schickten sich nur gegebenenfalls eine andere Stellungnahme vor. Demnach bleibt es vorläufig bei dem vom Plenum selbst getroffenen Dispositionen, wonach der Reichstag etwa am 19. November wieder zusammentreten sollte.

Die tschechoslowakische Hafenzone in Hamburg und Stettin

Die Verhandlungen über die tschechoslowakische Hafenzone in den Häfen von Hamburg und Stettin, die der Tschechoslowakei durch den Verfall der Vertrag zugesprochen worden waren, sind, wie in Prager diplomatischen Kreisen verläutet, auf einen toten Punkt angelangt, da der von der deutschen Regierung gestellte Antrag über die Frage, wie die tschechoslowakischen Hafenzonen untergebracht werden sollten, in Prag nicht befriedigt. Man sucht, wie die Prager Zeitung zu melden weiß, daher eine neue Lösung. Nach Erledigung der Angelegenheit der lokalen Unterbringung der Zone kommt die zweite sehr wichtige Frage an die Reihe, nämlich der Umfang der Rechte, die die Tschechoslowakei bei Ausnutzung der Zone besitzen wird. Es ist nicht ausgeschlossen, daß es bei der Schwierigkeit der Materie zu einer Intervention des englischen Vertreters kommen wird.

zu befinden; denn sobald ein lauer Wind den dünnen, weißen Vorhang vor dem Fenster dort blähte und Hubinger dann den ganzen Raum genau überblicken konnte, sah er nur ein kleines leeres Zimmer, in dessen einer Ecke ein Berg alten Gerimpels übereinandergestapelt war.

Der Polizeibeamte drehte sich wieder um und wandte seine Blicke sinnend wieder auf die blaue glänzende Schlange, die ihn nun ganz anders, warnend, zur Vorsicht mahnend, anzusehen schien.

Hatte jenes Alt-Wiener Bürgerkind, dessen Brief sich jetzt in Roberters Händen befand, nicht doch recht gehabt, als sie schrieb, daß in jedem toten Gegenstand ein Stück Leben steckt, das geweckt wird, um wieder einzuschlafen? Aber die blaue Schlange hier war ja schwerlich alt und echt. Auch Hubinger glaubte — ebenso wie Frau Weiße — bestimmt an eine überaus geschickte Nachahmung, zu deren Herstellung jedoch der Fälscher unbedingt das Original vor sich gehabt haben mußte.

Wenn aber sich dies so verhielt, wie er annahm — flogen dem Sinnenden weiter die Gedanken durch den schon müden Kopf —, dann war jener Mann, den Robert bei seiner ersten Beobachtung des kleinen Hauses in der Nikolsdorferstraße gesehen hatte, und der hierauf auf eine so unerklärliche Weise in dem kleinen Waffenzimmer mit den Alt-Wiener Möbeln verschwunden war, und jener andere, der die alte Frau übertracht und in das einsame Haus eindrang, als Christa Hertons abwesend war, wohl eine und dieselbe Person.

Dieser Mann aber konnte auch in irgendeiner Beziehung zu Mimi von Salken gestanden sein, konnte vielleicht auch zu Edmund Hertons Beziehungen haben.

Und weiter jener seltsame Brief des Malers, der allgemein als ein Ehrenmann und hochstehender Mensch bekannt war — mußte er nicht in irgendeiner Beziehung gebracht werden können mit all diesen scheinbaren Zufälligkeiten? Gibt es denn überhaupt einen wirklich blinden Zufall? Glauben nicht vielmehr nur wir Menschen in unserer Kurzsichtigkeit an einen solchen, während eine höhere Macht schon längst unser Geschick lenkt in vorgezeichnete, bestimmte Bahnen?

Nordamerika.

Amerikanisches Hoch auf Hindenburg. Auf einem Frühstück, das die Newyorker Handelskammer zu Ehren des dort weilenden Reichskanzlers a. D. Dr. Brüch gab, brachte der Präsident der Handelskammer, Hermann Mey, einen Toast auf den Präsidenten Coolidge und den deutschen Reichspräsidenten aus, zwei Männer, die, wie er sagte, sich die Achtung und das Vertrauen der ganzen Welt erworben haben. Mey erklärte, die Handelskammer begrüße jedes Ereignis, das dazu angeht sei, zwischen den beiden Ländern auf geschäftlichem Gebiet eine bessere Verständigung herbeizuführen. Dr. Brüch stellte unter allgemeiner Heiterkeit fest, er sehe hier zum erstenmal, daß Trinksprüche mit klarem Wasser ausgebracht würden. Wenn Klarheit und Wahrheit auch in den Beziehungen der Länder untereinander geherricht hätte, so hätte großes Unheil verhindert werden können.

Aus In- und Ausland.

Budapest. Die Regierung wird den bisherigen stellvertretenden Leiter des Ministeriums des Innern, Karoly von Kanba, zum Berliner Gesandten ernennen.

Moskau. Tschischkows hat seine Urlaubreise nach dem Ausland, die ihn zuerst nach Paris und Wien angeht, während seiner Abwesenheit wird Tschischkows durch Litwinow vertreten.

Madrid. Die Landwirtschaftskammer sowie die Weinbau- und Obstbaukammer, die die spanische Regierung haben die dringende Bitte an die Regierung gerichtet, einen Krieg mit Deutschland zu vermeiden und die bestehenden Verträge als modus vivendi über den 16. Oktober hinaus zu verlängern.

Newyork. Sieben deutsche Arbeiterführer sind mit dem Dampfer „Columbus“ hier eingetroffen. Sie wurden am Pier von einer Abordnung amerikanischer Arbeiterführer begrüßt. Auch der frühere Reichskanzler Dr. Brüch hatte sich an der Landungsfeier eingefunden.

Preussischer Landtag.

(69. Sitzung.) u. Berlin, 26. September.

Das Haus nimmt Kenntnis von der Verordnung des Staatsministeriums, die das preussische Gerichtsverfassungsgesetz dahin abändert, daß bei der gesetzlichen Aufzählung von Hypotheken und sonstigen Grundbuchbelastungen die Gläubigerfreiheit für die Grundbucheintragungen ausgesprochen wird.

Hierauf wird die Beratung des Wohlfahrtsausschusses fortgesetzt. Der Abschnitt „Ministerium und Volkswirtschaft“ war erledigt. Der Landtag geht über zur Beratung des zweiten Abschnitts, der das

Wohnungs- und Siedlungswesen

betrifft. Es liegt eine große Zahl von Anträgen vor, die Vorschläge zur Hebung der Wohnungsnot enthalten.

Hg. Bergmann (Fr.) stellt fest, daß die schönsten Neben nicht nützen, wenn nicht ein Bauprogramm auf längere Sicht aufgestellt werde. Ohne die Hauszinssteuer würde der Baumarkt zum Erliegen kommen. So unsozial die Steuer sei, für überlebende Zeit sei sie unentbehrlich. Allerdings sei eine Hebung der Steuer erforderlich. Die Sätze für Neubauten und Doppelhäuser bedürfen der Erhöhung.

Hg. Meyer-Söllingen (Soz.) wünscht baldige Fortsetzung des Entwurfs eines Städtebaugesetzes, das ja in seinen Grundlagen der Öffentlichkeit anerkannterwertweise bereits zugänglich gemacht sei. Im Wohnungswesen habe die private Bauwirtschaft völlig versagt, weil der Wohnungsbau nicht mehr rentabel war und das Privatkapital sich nur dort engagiert, wo es Gewinn erzielen konnte. Jetzt aber sind die härtesten Kritiker des Wohnungsstandes gerade diejenigen, die die Baukapazität sabotieren haben. Wir fordern Beseitigung der Hauszinssteuer.

Hg. Howe (Dm.): Heute ist der Hauseigentümer fast völlig unrettbar; er ist Eigentümer nur noch dem Namen nach. Wie eine Rechte hat sich der Staat angeeignet. Es ist unerschwinglich eine Statistik des Wohnungsbedürfnisses aufzunehmen, damit eine zweckmäßige Verteilung der Wohnungen vorgenommen werden kann. Dann muß alsbald die Wohnungsbaugewerkschaft abgebaut werden. Ohne solche Maßnahmen wird eine Befriedigung im Wohnungswesen nicht erreicht werden. Wir schlagen vor, für die hierzu vorliegenden Anträge einen besonderen Wohnungsausschuß einzusetzen.

Hg. Grundmann (D. W.): Gegenwärtig noch bildet die Hauszinssteuer die Grundlage für den Wohnungsbau; wir sind einverstanden, daß nach Grundlagen für eine geordnete Verteilung ihres Aufkommens gesucht wird. Sie muß verteuert werden für Neubauten und für Erhaltung der Altimmungen. Für einen Abbau des Volkswohlfahrtsministeriums als solches sind wir nicht zu haben. Es darf nicht aus dem ganzen Fragenkomplex der Vereinfachung des Staatsverwaltungsapparats überhaupt herausgegriffen werden.

Rat Hubinger hätte sich wieder über die aufgeschickelten Schriften, und jetzt seien ihm zahlreiche lose Zettelchen auf, alle von derselben sonderbaren grünen Farbe und bedeckt mit einigen Zeilen in Maschinenschrift; zwei davon schienen bestig zusammengeknüllt worden zu sein.

Hubinger nahm das eine aus Geratemohl; es enthielt in drei Zeilen die dringende Bitte um eine Unterredung, wogegen das zweite schon deutlicher gehalten war.

„Weshalb hast Du mich einst so glücklich gemacht, wenn Du mich nun verstoßen willst? Ich will, ich muß Dich sehen. Und ich kann es! Das Schicksal ist mir günstig, ohne daß Du es ahnst. — Ich halte das Leben ohne Dich nicht aus. Ich muß Dich sehen, muß Deine Stimme hören.“

Hier war der schmale Zettel durchgerissen, das Ende fehlte. Der Inhalt des dritten Zettelchens war noch viel

lagender: „Du bist hart und grausam. Es gab Zeiten, wo ich neben Dir sitzen durfte, wo Du mir wenigstens Deine Hand liehest. Und jetzt? Ich begehrte nichts und verlange nichts, als daß Du mir gestattest, um Dich sein zu dürfen. Mein Schicksal ist hart. Und Du, Du bist mein Schicksal.“

Wieder keine Anrede, kein Datum, kein Schluß. Worte aus einem leidenschaftlichen Herzen, die hinausgeschrien worden, aber verhallt waren. Worte, die nie das Herz trafen, an dessen Tür sie pochen sollten.

Ein letztes, kleines Blatt, das frischer, jünger zu sein schien als die anderen, zeigte wiederum nur ein paar kurze Zeilen:

„Ich bin glücklich! Ich binde Dich an mich! Mit einer unzerreißbaren Kette fessele ich Dich! Ich werde Dein Herr und Meister sein, Du Sclave, Du Schöne, Du liebste Frau! Denn ich bringe Dir den Talisman des Glücks, nach dem Du Dich schon so lange sehnst. Du wirst ihn tragen, und Du wirst gebunden an mich für immer.“

Waren das die ihren Worte eines Wahnsinnigen? Und worauf bezogen sie sich?

(Fortsetzung folgt.)

Abg. Meines (Dem.): Mit der Beratung der Wohnungsfrage in einem Wohnungsausschuss sind wir einverstanden. Der Gedanke der Aufhebung des Volkswohnungswirtschafts, wie der Wirtschaftspartei des Herrn Labandorf verankert, hat im Hause kein Echo gefunden. Die Baukosten sind unerschöpflich. Es muß die ganze Kraft der Staatsgewalt aufgebracht werden, um auf die Karte einzuwirken, daß hier Handel geschaffen wird. Der ungeheure Baukostenwucher muß aufhören. Wir werden einen entsprechenden Antrag vorlegen.

Im weiteren Verlauf der Aussprache ergreift

Wohnungsminister Dirks

das Wort. Er wies darauf hin, daß die Gesamtsumme der Hauszinssteuer für ganz Preußen auf 270 Millionen sich beläuft; die staatlichen Anteile betragen 60 Millionen, die Anteile der Gemeinden 210 Millionen. Diese Summe von 270 Millionen ist zu Neubauten bereitgestellt worden. Der Regierung sei nicht bekannt, daß zur Verfügung stehende Wohnungen nicht in Benutzung genommen werden. Wichtig sei, daß leitende preussische Staatsbeamte Aufsichtsräte der gemeinnützigen Wohnungsvereine seien. Das wäre der Sache nur dienlich. Die Wohnungswirtschaft muß zwar abgebaut werden, soweit das möglich sei; aber man solle doch nicht dem Volke gegenüber den Glauben erwecken, daß nach Aufhebung der Zwangswirtschaft Wohnungen wie Pilz aus der Erde schießen werden. Der Minister wies darauf hin, daß die preussische Staatsregierung es abgelehnt hat, vorläufig die Miete zu erhöhen, wenn auch durch Reichsgesetz bestimmt ist, daß bis zum 1. April 1926 die volle Höhe der Friedensmiete erreicht werden müsse. Der Minister kam dann noch auf die Ausnutzung der gewerblichen Räume zu sprechen, und wies auf ein Gutachten der Mehrzahl der preussischen Industrie- und Handelskammern sowie der Gewerbetreibenden hin, die sich gegen die Auslassung gewerblicher Räume aus der Zwangswirtschaft aussprechen. Ferner gab er bekannt, daß die Regierung etwa im Januar eine kleine Übersicht über den tatsächlichen Bestand an Wohnräumen geben wird. Der Minister sprach dann den Wunsch aus, daß doch Anzeigen erlassen werden möge, wenn bei Vergebung von Wohnungen etwa hohe Abstandsbedingungen gefordert werden. Es müsse entschieden dagegen eingetreten werden. Diese Art der Abstandsbedingungen, also eine wucherische Ausbeutung, würde auch vom organisierten Hausbesitz durchaus nicht gebilligt werden. Der Entwurf eines Städtebaugesetzes sei mit den beteiligten Kommunalstellen über diese Frage wird demnächst stattfinden, wenn der Entwurf dem Staatsrat und dem Landrat zugeleitet werde. Es müsse Aufgabe des Ministeriums sein, für die Unterbringung der großen Masse des Volkes eine einheitliche Grundlag zu schaffen.

Nachdem Abg. Länisch (Wirtsch. Ver.) den völligen sofortigen Abbau der Wohnungswirtschaft gefordert hatte, vertagte sich der Landtag auf Montag, den 28. September.

Neues aus aller Welt

Die Generalsuperintendenten sollen Synode nennen. Die Berliner Synode hat mit Mehrheitsbeschluss einen Antrag angenommen, wonach die Generalsynode gebeten werden soll, ein Kirchengesetz zu erlassen, durch das den Generalsuperintendenten die Amtsbezeichnung „Bischof“ beigelegt werde. Ein weiterer Beschluss der Generalsynode, für die Superintendenten den Titel „Propst“ vorzuschlagen, fand gleichfalls eine Mehrheit.

Anklam wieder typhusfrei. Die Typhusepidemie in Anklam ist als erloschen zu betrachten, nachdem seit langer Zeit im Stadtbezirk keine neuen Erkrankungen gemeldet worden sind. Die Aufnahme des Unterrichts an den Volksschulen bedarf noch der Genehmigung des Oberpräsidenten. Die Aufhebung der Herbstferien im Gymnasium, im Lyzeum und in der Berufsschule ist von der zuständigen Behörde bereits genehmigt. Die angelegten Rindviehmärkte finden am 17. und 24. Oktober statt. Wegen der Abhaltung von Tanzveranstaltungen und Versammlungen bestehen keine Beschränkungen mehr.

Eine ganze Familie vergiftet. In Hagen bei Barmen ist die achtköpfige Familie des Gutbesizers Lohmann unter schweren Vergiftungserscheinungen erkrankt. Die Frau ist bereits gestorben. Daraus die Vergiftungen zurückzuführen sind, konnte noch nicht festgestellt werden.

Verhaftung eines falschen Arztes. Die Wiener Polizei verhaftete den angeblichen Arzt Dr. Fritz Köstler, welcher in Wien die ärztliche Praxis unbefugt ausübte und auch in Duisburg als Arzt auftrat. Nach längerem Zeugnis gestand er, daß er der in Baden geborene Robert Adigheimer sei. Er sei wohl an der medizinischen Fakultät in Straßburg eingeschrieben gewesen, habe jedoch

sein Studium nicht beenden können und durch Fälschung der Dokumente seines Vaters das Dokortdiplom usurpiert. Er wurde dem Landesgericht eingeliefert.

Keine Hebung des Schiffs „Franz Josef“. Zur Hebung des während des Krieges versenkten Dreadnoughts „Franz Josef“ in der Bucht von Cattaro hatte sich vor drei Jahren eine eigene Aktiengesellschaft gebildet. Der große Sturm, der unlängst wütete, hat aber die Arbeit von drei Jahren zunichte gemacht und das Schiff wieder tiefer gesenkt, so daß an eine Hebung nicht mehr zu denken ist. Infolgedessen steht die Aktiengesellschaft am Rande des Konkurses.

Ein Prinz als Großhändler. Der zweite Sohn des ehemaligen Erzherzogs Leopold Salva tor, der nach dem Ansturz mit seinem älteren Bruder in Österreich verblieben ist und auf alle Rechte und Titel verzichtete, hat in Wien einen Hopfenhandel im großen errichtet.

Flugzeugunfall eines italienischen Staatssekretärs. Das Flugzeug, in dem der Unterstaatssekretär des Luftwesens, General Bonzano, den Luftmanövern bei Rovara beizuwohnen, mußte infolge einer Motorpanne mit größter Geschwindigkeit niedergehen. Einige Meter vom Erdboden entfernt stürzte es plötzlich ab. Es wurde vollständig zertrümmert. Der Unterstaatssekretär und der Pilot blieben jedoch unverletzt. Bonzano nahm sogleich auf einem anderen Flugzeug Platz und setzte seinen Flug fort.

Flugverkehr in Afrika. Das englische Luftfahrtministerium hat die nötigen Vorkehrungen getroffen, um in diesem Herbst drei Luftschiffe den Flug von Kairo nach Kano (Nigeria) ausführen zu lassen. Durch diesen Flug, der mit Genehmigung der französischen Behörden französisch-äquatorialafrika und den Tchadsee berühren wird, sollen Erfahrungen für die Luftschiffahrt in den Tropengebieten gewonnen werden.

Dunte Tageschronik.

Berlin. Bei günstigem Wetter fand der Start der Kfz-Flieger nach Stralsund statt.

London. Bei der britischen Luftfahrtwoche haben sich in den letzten elf Tagen zehn tödliche Unfälle ereignet.

London. Die Londoner Väter haben beschlossen, wegen des Rückgangs der Weizenpreise den Weizenpreis um 4 Pence auf 9½ Pence zu erniedern.

Warschau. Im Laufe des letzten Monats ist die Zahl der Arbeitslosen in Polen um weitere 11.000 gestiegen.

Moskau. Im November findet hier ein Schachturnier statt, zu dem sich bisher unter anderen Lasker und Capablanca als Teilnehmer gemeldet haben.

Gereimte Zeitbilder.

Von Gotthilf.

September, so im dritten Drittel,
Prangt jedes Jahr mit schönem Titel
Die Neugier im Zeitungsblatt,
Daß nun der Herbst begonnen hat.

Auch diesmal ist er prompt erschienen
Mit Astern, Dahlien, Georginen,
Und wieder steht, wie jeder weiß,
Die Welt auf einem Wendekreis.

Man könnte nun für Herbstpracht schwärmen
Und sich an der Natur erwärmen,
Doch freu' dich mal an Glanz und Gluck,
Wenn du ein Loch im Stiefel hast.

Nachdem sich die Natur erwärmt,
Da plötzlich kommt dir ein Gedanke,
Der bis ins Zwischendick erschreckt:
Die Garderobe ist defekt!

Und auf den Herbst folgt, dicht dahinter,
Nach alter Praxis meist der Winter,
Und, daß mal auf, mir schwant so was,
Daß Kohlen steigen — Weiten, daß ...!

Unfährlich hoffst du auf ein Wunder,
Alljährlich wird's derselbe Plunder,
So kommt man niemals zum Genuss,
Weil man zuviel bezahlen muß.

Nun könnt' ich mit dem Dichter sagen:
„Wer wollte sich mit Grillen plagen?“
Jedoch es fehlt mir die Lizenz
Für ein Bittat der Konkurrenz.

So ist es in Natur und Leben:
Will man sich dichterisch erheben,
Klatsch! liegt man in dem Alttagdreck —
Na, sag' mal, hat das einen Zweck?

neben dem Schreibtisch völlig abschloß; die „blaue Schlange“ hielt er noch in der Hand.

Durch einen Spalt der Verbindungsstäbe in dem Wandschirm konnte er einen Teil der Verandatur übersehen, über deren Scheiben jetzt ein Schatten zu gleiten schien. Dann war nichts mehr wahrzunehmen.

Sekunden verrannen, oder waren es Minuten? Das hätte er später niemals zu sagen vermocht. Eine ganz unerhörte Spannung hatte ihn erfasst und machte, daß ihm aller Sinn für den Verlauf der Zeit verchwand. Er dachte auch nicht an die Gefahr, in der er selbst sich in dem leerstehenden Hause befand.

Da — deutlich sah es der Lauscher — tauchte hinter den Scheiben blitzschnell ein Antlitz auf, ein totenbleiches Gesicht, aus dem ein paar dunkle Augen mit einem Blick voll Entsetzen, Furcht, Schauder durch das Zimmer streiften, und zwei magere Hände hoben sich wie zu einem stehenden Gebet empor.

Und dann gelte durch die tiefe Stille ringsum ein Schrei, von unten fiel ein Schuß. Lärm, Rufen folgte, endlich Schritte.

Auch Hubinger sprang vor und stand im nächsten Moment schon draußen auf der Terrasse, doch hier war alles leer; nur die Zweige eines Baumes, der, knapp neben dem Gartenzaun aufstrebend, bis zur Brüstungshöhe der Veranda reichte, neigten sich leicht gegeneinander, als wären sie vor kurzem erst erschüttert worden. Wer gut kletterte, der schwang sich einfach über das Geländer und rutschte am Baumstamm hinab, bis er in die Höhe des Statets kam; dann genügte ein einziger, weiterer Sprung, und man stand auf der Straße, die gerade hier eine scharfe Biegung machte.

Nun ein Schritt — und man war um die Ecke, wo sich der Weg in viele einzelne Felder teilte. Überall stand Gebüsch in dichten Massen; dieses nebst Bäumen und einzelnen Mauerresten boten allerlei Versteck.

Der Klang Doktor Wilds Stimme: „Was ist mit Ihnen, Herr Rat? Um Gottes willen! Sind Sie verwundet? Es war doch ein Mann dort auf der Veranda.“

Moloß Verkehr.

Der Verkehr, einerseits unentbehrlich und durchaus notwendig in unserm Zeitalter, hat auf der andern Seite Dimensionen angenommen, die denselben Menschen, für die er geschaffen ist, verderblich werden. Besonders sind es natürlich Großstädte, die unter dem Blutdruck dieses modernen Moloß zu leiden haben. Aber der Autotot auf der Landstraße, der Tod der rasenden Räder auf den Schienen, der Tod in der Luft und der Tod im Innern der Erde — all diese verschiedenen sich von Jahr zu Jahr zahlenmäßig steigenden Todesarten legen sich alljährlich zu einer geradezu erschreckend reichhaltigen Chronik zusammen. Die Zahl der Verkehrsunfälle allein in Großberlin hat ein Anwachsen gezeigt, wie die Zusammenstellung amtlicher Stellen ergibt. So betrug die Zahl der Zusammenstöße von Fahrzeugen aller Art 2816, wobei 43 Personen darunter fast ein Viertel Kinder unter 14 Jahren, getötet und 1501, darunter 132 unter 14 Jahren, verletzt wurden. — Die Schuld an den Unfällen wurde, soweit die Frage nicht noch ungeklärt erschien, zugeschrieben: privaten Personenkraftwagen in 457 Fällen, Kraftdroschken in 307, Kraftomnibussen in 43, Lastkraftwagen in 231, Krafttraktoren in 90, Klein-Krafttraktoren in 64, gewöhnlichen Fahrrädern in 219, Pferdegespannen in 151, Straßenbahnen in 85, Fußgängern in 383 Fällen (davon Kindern unter 14 Jahren in 95 Fällen). Als Ursachen wurden angegeben: Schnellfahren in 422, falsches Einbiegen oder Ueberholen in 236, Betrunktheit in 71 Fällen.

Börse - Handel - Wirtschaft

Wöchentliche Berliner Notierungen vom 26. September.

* Börserbericht. Das Geschäft hielt sich am Bodenständig in den denkbar engen Grenzen bei unentfesselten unverbänderten Kursen. Der Markt der inländischen Anleihen zeigte ein etwas freundlicheres Aussehen. Am Geldmarkt wurde tagtäglich Geld mit 7,50—9%, monatliches Geld mit 10 bis 11,50 % notiert.

* Devisenbörse. Dollar 4,19—4,21; engl. Pfund 20,32—20,37; holl. Gulden 168,67—169,09; Danz. 80,65 bis 80,85; franz. Franc 19,87—19,91; belg. 18,31—18,35; Schweiz. 80,98—81,18; Italien 17,09—17,13; Schwed. Krone 112,60—112,88; dän. 101,52—101,78; norweg. 85,29 bis 85,51; tschech. 12,42—12,46; österr. Schilling 59,20 bis 59,34.

* Berliner Güterauktion vom 25. September. (Zweiter Tag.) Es wurde erzielt für Berliner (Schlachthof-) Stadteigenschaft: Ochsenhäute m. R. unbeschädigt, 30—39 Pfd. 80,75 (davon am 2. September 81,75), do. 40—49 Pfd. 55 Jd., 50—59 Pfd. 63,75, do. 60—69 Pfd. 55 Jd., 70—79 Pfd. 60,75 bis 63,50, do. 80—89 Pfd. 74—74,50 (76,75—78), do. 90 und mehr Pfund 74. Bullenhäute mit Kopf, unbeschädigt, 30—39 Pfd. 51 (83,50), do. 40—49 Pfd. 62 (65,50—66,25), do. 50—59 Pfd. 50,50—51 (53,25—62,50 Jd.), do. 60—69 Pfd. 40 Jd., 70—79 Pfd. 40,25 Jd. (52,50), do. 80 und mehr Pfd. 40,25—43 Jd. (50,50 Jd.—56). Kuhhäute mit Kopf, unbeschädigt, 30—39 Pfd. 51 Jd. (57,50), do. 40—49 Pfd. 53 Jd.

* Schlachthausmarkt. Rindfleisch: 2551 Rinder, 571 Kühen, 851 Kalben, 1059 Röhre und Häuten, 1270 Kälber, 8435 Schafe, 6287 Schweine, 60 Ziegen, 188 Mastschweine. Rindfleisch: Bei Schafen ruhig, schwere, fetter Vorrat gesucht. Bei Schweinen statt. Preise für 1 Pfd. Lebendgewicht in Pfg.: (Schaf a) vollfleischige, ausgemästete 55—60, b) vollfleischige, ausgemästete im Alter von 4—7 Jahren 48—52, c) junge, fleischige, nicht ausgemästete 42—46, d) mächtig gemästete jüngere und gut gemästete ältere 35—40; Kühen a) 54—56, b) 46—50, c) 39—44; Ferkeln und Käbe a) 54—58, b) 43—50, c) 32—40, d) 25—28, e) 20—22; Ferkel 36—41; Kälber b) 90—98, c) 80 bis 88, d) 65—75, e) 55—60; Schafe a) 50—58, b) 35—45, c) 24 bis 30; Mastschafe a) 58—61, b) 40—51; Schweine b) 99—100, c) 96—99, d) 92—95, e) 86—91; Cauen 87—92; Riegen 20—25.

* Butter. L. Qualität 2,03 M., 2. Qualität 1,80 M., abfallende Qualität 1,60 M. für 1 Pfund.

* Produktienbörse. Die erneute scharfe Pläne Chiffagos machte wenig Eindruck, denn der kanadische Hauptmarkt Winnipeg konnte mehrere Depeschen und die Forderungen für Manitoba-Weizen lauteten eher höher. Für inländischen Weizen war wohl mancherlei Angebot von Mecklenburg-Pommern und Ostpreußen, für die Rüste passend, vorhanden, doch waren die Forderungen meist zu hoch, um zu vermerkten Geschäft zu führen. Lieferung blieb still bei einiger Pedungsafrage, welche eine leichte Stütze bot. Roggen war ruhiger bei nur mäßigem Provinzangebot, das aber für die schwache Frage genügte. Im Lieferungsangebot waren die Notierungen etwas abgeschwächt. Für Gerste hat sich die Situation wenig geändert. Hafer bei mäßigem Offeren behauptet. Sehr schwierig bleibt der Weizenhandel, da jede Kaufneiluna fest. Futurartikel weiter still.

Das Glücksarmband.

Roman von Rentkoh.

501

(Nachdruck verboten.)

Hubinger ließ den Zettel sinken und blickte auf die „blaue Schlange“. „War diese der Talisman?“ fragte er sich unwillkürlich, nach dem Rest greifend, und als er diesen nun fest umspannt hielt, hatte er wirklich das Gefühl, als pulsire Leben in dem Schlangenkörper.

Die schwere Dämmerung des Frühlingsabends füllte bereits die Ecken und Winkel des Gemaches, und Hubinger sah noch immer regungslos, merkte gar nicht, wie die Zeit verrann, wußte nichts mehr von der Außenwelt; sein Geist arbeitete fieberhaft, Gedanken an Gedanken baute er wie Stufen, die ihn zu einem Gebäude führen sollten: Es mußte ja doch irgendwo ein Weg sein zum Verstehen und Begreifen, ein Weg, der vielleicht zur völligen Entlastung seines besten Freundes führen würde.

„Glaube nicht, daß Du mir entfliehen kannst,“ hieß es zum Schluss. „Ich würde Dich auch im Tod nicht freigeben. In Dein Grab würde ich den Talisman versenken, und er würde Deine Seele fesseln mit hundert Banden an meine Seele.“

Irgendwo krachte etwas. Eine Diele? Eine Stufe? Erst als der Ton schon verstiegen war, kam er ihm eigentlich recht zum Bewußtsein, und er fuhr empor, lauschte, doch es war nichts. Schweigsam lag das Haus, tief einsam, keine Menschenseele nahe.

Und doch: Ging da nicht jemand? Sehr leise, sehr vorsichtig, und wieder knakte es:

Dort draußen, auf der Veranda, mußte jemand scheitern, und das halbvermorrhie Holz war es wohl, das so krachte.

Hubinger tastete nach seinem Revolver und war dann mit einem raschen Sprung, den man ihm bei seiner Beleidigung kaum zugezogen hätte, hinter dem großen, rollenden Wandschirm untergetaucht, der die eine Ecke

Hubinger ging schwerfällig zu der kleinen, zu den Stufen nach dem Garten führenden Tür.

„Mir schien es auch so“ sagte er langsam, während er aufsperrte; er trug ja alle Schlüssel des Hauses bei sich, deren jeden er gut konnte. Vor ihm stand Wild, noch den Revolver in der Hand haltend, hinter ihm tauchte ein totenblaues Frauengesicht auf.

Erstaunt blickte Hubinger in ein paar sanfte, tiefe Augen, in denen deutlich eine grenzenlose Angst zu lesen war.

„Es war niemand da! Sie haben sich getäuscht“, stieß die blasse Frau atemlos hervor.

„Getäuscht?“ — Doktor Wild sah sie entrüstet an.

„Wie kann ich mich getäuscht haben? Ich stand doch neben Ihnen am Fenster Ihrer Wohnung dort.“

„Es ist nicht meine Wohnung. Es ist die Wohnung meiner Mutter, Herr Doktor.“

„Nun ja. Aber die alte Frau und das Kind, von dem Sie mir erzählten, sind doch seit heute früh für einige Zeit verreckt. Und in der Wohnung waren nur Sie, gnädige Frau.“ — Sie neigte wie bejahend den Kopf. — „Möglichlich sah ich eine Gestalt hier im Garten, Herr Rat, und dann erschien diese auf der Veranda. Ich wußte Sie allein hier im Hause, in diesem Zimmer, und als ich da den Mann hier herumherschleichen, die Arme heben sah, schoß ich — natürlich in die Luft, nur damit der Schuß Leute herbeirufen sollte. Auch zwei Wachleute, die in der Nähe waren, kamen gerannt, und ich rief ihnen zu, die Straße, das Feld — alles abzugehen. Sie werden bald wieder hier sein. Aber das steht fest: Es war bestimmt jemand hier, ganz bestimmt!“

Die innere Aufregung, das Miterleben dieses ersten interessanten Falles in seiner Praxis ließen den jungen Beamten kaum weiter sprechen. Noch einmal sah er Hubinger prüfend an, wie um sich zu überzeugen, daß dieser wirklich unverletzt war; dann lief er um das Haus herum, bis zum Gassenende, rief es auf und eilte den Wachleuten nach.

(Fortsetzung folgt.)